

Schwarzwalder-Echo

HEIMATBOTE FÜR DEN BEZIRK NAGOLD

MITTWOCH, 31. MAI 1950

ÜBERPARTEILICHE HEIMATZEITUNG

6. JAHRGANG / NR. 82

Westberlin atmet auf

Nach dem reibungslosen Verlauf der FDJ-Kundgebung hat der lähmende Druck aufgehört

Drahtbericht unseres Berliner F. E. O.-Mitarbeiters

BERLIN. Die Westberliner atmen auf, nachdem die Befürchtungen, daß es bei dem großen Deutschlandtreffen der FDJ zu Pfingsten zu ernstlichen Zwischenfällen kommen würde, sich offenbar infolge der von westlicher Seite getroffenen sehr umfassenden Gegenmaßnahmen als gegenstandslos erwiesen haben. Der lähmende Druck, der seit Wochen auf dem Berliner Wirtschaftsleben lastete, hat aufgehört. Zugleich aber führte diese Berliner Massendemonstration der ostzonalen Jugend deutlich der westlichen Demokratie vor Augen, welche immer größer werdenden Hindernis für eine Wiedervereinigung unseres in zwei Teile gespaltenen Vaterlandes die ostzonale Sowjetpolitik bedeutet.

Ostlicherseits hatte man durch strenge Maßnahmen jeglichen Besuch auch von einzelnen Tagungsteilnehmern in den Westsektoren zu verhindern versucht. Trotzdem gelang es einer beträchtlichen Anzahl von FDJ-Mitgliedern in die ihnen verbotenen Westsektoren zu gelangen. Sie wurden dort von der Bevölkerung freundlich aufgenommen und vielfach bewirtet. Was sie dort zu sehen bekamen, war die wirksamste Gegenpropaganda gegen alles, was ihnen von ihrer politischen Führung bisher erzählt worden war.

Es läßt sich nicht bestreiten, daß das Berliner Deutschlandtreffen der FDJ eine Massenveranstaltung war, wie sie Berlin selbst im dritten Reich, in dem man sich doch auch auf dergleichen verstand, nicht erlebt hat; der Vergleich drängte sich nur allzu sehr auf. Es gab in Berlin wohl niemand, der angesichts der marschierenden uniformierten Kolonnen sich nicht im Stillen sagte: Nur die Farbe hat gewechselt. Die Zahl der Fahnen, unter denen neben der blauen FDJ-Fahne die roten überwiegen, war verhältnismäßig noch größer als bei einzelnen Veranstaltungen unter Goebbels' Regie, ebenso die der Wimpel. Genau wie damals sorgten Fanfaren und Trommeln für schwingvolle Marschmusik. Ueberraschenderweise waren auch Mädchen vielfach als Fanfarenbläser eingesetzt. Daneben gab es der

kommunistischen Tradition gemäß auch Marschmusik mit Schalmeyen, aber man konnte kaum von Friedenschalmeyen sprechen, denn dazu waren die Parolen, die die angeblich für den Frieden Demonstrierenden auf großen Transparenten mit sich führten, auf einen zu kläpferischen Ton abgerichtet. Sie enthielten besonders massive Angriffe gegen die Amerikaner und die Bonner Regierung. Hier ein paar Beispiele: Aml, go home, aber nimm Adenauer mit! Truman, wir lassen uns nicht kaufen! Schluß mit der USA-Kolonialversklavung! Niemals Soldner des Imperialismus! Zum Teufel mit den Bonner Marionetten! Bringt die westlichen Kriegshetzer zum Schweigen!

Der große Paradezug der Teilnehmer am Pfingstsonntag vor der Ehrentribüne im Lustgarten, der fast 8 Stunden dauerte, war zweifellos sehr wirksam inszeniert. Zu bedauern waren nur die jungen Marschierer, die zum Teil mit jämmerlichem Schuhwerk durch die bei dem kalten Wetter wiederholt einsetzenden Regenschauer bis auf die Haut durchweicht-

ten. Die Angehörigen von Aufbaubrigraden trugen dabei vielfach Atrappen von Werkzeugen, besonders Sichel und Hammer. Tausende von Mädchen winkten im Vorbeimarsch mit blauen oder roten Taschentüchern. Unzählige Kolonnen kamen vorbeimarschierend mit dem Gesang des Liedes der Weltjugend oder der Internationale. Meist klatschten sie dazu noch ununterbrochen in die über den Kopf erhobenen Hände. Es wurden unzählige Bilder von Stalin, Lenin, Wilhelm Pieck und ostzonalen Ministern mitgeführt, auch einzelne von Hennecke. Andererseits unwürdige Karikaturen des Bundespräsidenten, sowie von Adenauer und Dr. Schumacher. Eine Kolonne trug Hunderte von Bildern Mao Tse-tungs, eine andere zahlreiche polnische Fahnen. Nicht zu vergessen die schier endlosen Kolonnen der Volkspolizei, die mit ihren dunklen Uniformen unwillkürlich zum Vergleich mit der SS herausforderte und auffallend viele Transparente mit Bekenntnissen zur Sowjetunion mit sich führte.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Clementis „geständig“

„Säuberungsaktion“ in der slowakischen KP / Schließung von Konsulaten

PRAG. Der tschechoslowakische Außenminister Široký richtete in seiner Schlussrede vor dem neunten Kongreß der slowakischen kommunistischen Partei in Preßburg am vergangenen Wochenende erneut scharfe Angriffe gegen den ehemaligen Außenminister Clementis, wobei er ihm „abweichendes Verhalten im bourgeois-nationalen Sinne“ vorwarf. „Genosse Clementis“ habe im Jahre 1939 versagt, weil er damals „den Glauben an die Sowjetunion bzw. an Stalin“ verloren habe. „Ein wahrer Kommunist muß stets ein unbedingtes Vertrauen zur Sowjetunion und Stalin haben, gleichgültig, wie schwierig die Lage immer auch ist“.

Ministerpräsident Zapotocký äußerte über Clementis angebliche „ideologische Abirrung“, es sei nicht möglich, den Sozialismus aufzubauen und gleichzeitig „gegenüber der Sowjetunion eine feindselige Haltung einzunehmen und Stalin zu verleumdern“.

Die sowjetische Nachrichtenagentur Tass berichtete, Clementis habe auf dem Kongreß ein „volles Geständnis“ abgelegt, seine Irrtümer zugegeben und erklärt, er werde sich bemühen, seine Irrtümer zu korrigieren, treu zur Partei zu stehen und ihr im echten, leninistisch-stalinistischen Geiste zu dienen.

Auf dem Kongreß wurde auch der Vorsitzende des slowakischen Rats der Volksbeauftragten, Smidke, des „Widerstands gegen die Exekutivgewalt der Regierung beschuldigt“.

Der slowakische Kommissar für Schulen und Erziehung, Novomeský, und der Vorsitzende des slowakischen Rats der Kommissare (Ministerrat), Husák, wurden wegen „Abweichung von der Parteilinie“ ihrer Posten entoben.

Nach Meldungen aus Washington hat die amerikanische Regierung die Schließung des letzten tschechoslowakischen Konsulats in den USA, des Generalkonsulats in New York, gefordert und gleichzeitig mitgeteilt, daß das amerikanische Konsulat in Preßburg geschlossen werde. Auch die Zahl der Angestellten an der USA-Botschaft in Prag werde entsprechend der tschechoslowakischen Forderung herabgesetzt.

sen Ländern vorliegenden Meldungen besagen, daß man dort allgemein geneigt ist, der Einladung Folge zu leisten.

Ein maßgebender amerikanischer Beamter in Frankfurt a. M. deutete am Sonntag an, daß die USA in irgendeiner Form am Schuman-Plan teilnehmen würden. Es könne allerdings noch nicht gesagt werden, ob dies direkt oder indirekt geschehen werde, da der Plan noch keine festeren Formen angenommen habe.

Schuman drängt

Keine Zeit zu verlieren / Großbritannien zögert

PARIS. Der französische Außenminister Robert Schuman drängte am Montag auf einer Bankett zur Feier der französisch-luxemburgischen Freundschaft in Thionville auf schnelle Verhandlung über den nach ihm benannten Plan zum Zusammenschluß der europäischen Grundindustrien. Es dürfe keine Zeit verloren werden, da Zeitverlust bedeuten könne, daß das Ziel nicht erreicht werden könne. Die Verhandlungen würden in zwei bis drei Wochen beginnen.

Aus zuständigen Kreisen in Paris verlautete am Montag, die französische Regierung werde Großbritannien erneut auffordern, eine klare und eindeutige Erklärung über die britische Haltung zum Schuman-Plan abzugeben. Das französische Außenministerium sei mit der am vergangenen Wochenende in Paris ausgehändigten britischen Note nicht zufrieden. In dieser Note habe Großbritannien erklärt, es würde zu den für Mitte Juni vorgesehenen Besprechungen nur Beobachter entsenden. Ein Beschluß über die britische Beteiligung an den französischen Plänen könne nicht vor Abschluß der Besprechungen gefaßt werden.

Frankreich hat außerdem Italien, Belgien, Holland und Luxemburg zur Teilnahme an einer französisch-deutschen Konferenz über den Schuman-Plan eingeladen. Die aus die-

Interzonenbesprechungen

Aufhebung des Stahlbargos erwartet

FRANKFURT. Die Interzonenhandelsbesprechungen zwischen der Bundesregierung und der Ostzonenregierung sollen, wie aus Frankfurt berichtet wird, in aller Kürze, möglicherweise noch in dieser Woche, wieder aufgenommen werden. Der Anlaß hierzu sei die Erneuerung des Interzonenabkommens, das im Oktober vergangenen Jahres über einen Warenaustausch von etwa 300 Millionen DM unterzeichnet wurde und im Juni abläuft.

Bei den Besprechungen, die in Berlin stattfinden sollen, werde auch über die Aufhebung des Stahlbargos entschieden. Die

Stahllieferungen in die Ostzone waren vor etwa 3 Monaten gesperrt worden, nachdem die Sowjetzone mit etwa 10 Millionen DM in Verzug geraten war. Inzwischen sollen diese Verpflichtungen fast erfüllt sein, so daß der Wiederaufnahme der Stahllieferungen nichts mehr entgegenstehen würde.

Amerikanische Stellen erwarten die baldige Aufhebung des Stahlbargos durch die Bundesregierung. Dieser Schritt werde nicht zuletzt auf das Drängen der westdeutschen Stahlproduzenten hin erfolgen. Im Ruhrgebiet warteten bereits 40 000 t Stahl, die auf Grund der bestehenden Verträge für die Ostzone hergestellt worden seien, auf den Abtransport.

Frieden für Japan?

es Sind die in regelmäßigen Abständen sich wiederholenden Nachrichten über die Vorbereitung eines Friedensvertrags mit Japan mehr als taktische Schachzüge, mehr als Ausdruck der vom amerikanischen Außenminister Acheson angekündigten „Totalen Diplomatie“? Diese Frage hat durchaus ihre Berechtigung. Versuchen wir einmal, an diese uns scheinbar so fernliegende Fernost-Probleme heranzukommen.

Asien und Europa spielen in der politischen Auseinandersetzung unserer Zeit auf Weltenebene die Rolle kommunizierender Röhren. Wenn hier ein neuer Konfliktstoff auftaucht, reagiert es dort entsprechend und umgekehrt. Damit ist die Verbindung hergestellt. Es gibt kein Einzelproblem mehr, das separat auch nur zu Ende gedacht werden könnte.

Dabei ist die japanische Situation wesentlich unkomplizierter als beispielsweise die deutsche. Es gibt nur eine Besatzungsmacht. Nicht ausgeschlossen, daß Moskau tatsächlich an einer Neutralisierung Japans interessiert sein könnte. Der alliierte Verwalter Japans — und Oberbefehlshaber der amerikanischen Besatzungstruppen —, McArthur, sprach selbst von einer „Schweiz in Fernost“. Die Ablehnung der UdSSR, die 11 Mitglieder der Fernostkommission als gleichberechtigte Verhandler über einen japanischen Friedensvertrag anzuerkennen, sollte kein Hinderungsgrund sein. Die Sowjets wollen, daß die fünf Großmächte eine Sonderstellung einnehmen — mit Veto natürlich, was endlose Konferenzen befürchten läßt. Es bedeutet andererseits, daß mit offenen Karten gespielt würde, die gewichtlosen, zum Teil noch nicht flüggen Neustarten aus dem Spiele blieben. Es hieß 2.3. da das China-Problem nur noch im Sinne einer Anerkennung Peking's gelöst werden kann, will man die UN nicht aufliegen lassen.

Erneut ist zu fragen: Können die Pläne, einen Friedensvertrag mit Japan vorzubereiten, ernst gemeint sein? Alles spricht für Nein, jedenfalls in der jetzigen Phase. Was natürlich seine gewichtigen Gründe hat. Washington baut seit Jahren seine Verteidigungslinie in Fernost aus. McArthur betont bei jeder Gelegenheit, Amerika sei in Fernost gerüstet, jeden Angriff abzuwehren. Anfang dieses Jahres waren die Generalstabschefs aller Waffengattungen der USA in Tokio, um zu inspizieren. Verteidigungsminister Johnson und der Vorsitzende des Ausschusses der US-Stabschefs, General Bradley, werden in Kürze wieder nach Fernost reisen. Für einen Friedensvertrag ist da wenig Platz.

Mit einem Separatfrieden wäre natürlich wenig geholfen, bedarf doch Japan, wenn es seine über 80 Millionen Einwohner am Leben erhalten will, der von den Kommunisten beherrschten Gebiete sowohl für den Export seiner wohlfeilen Fertigprodukte, als auch als Lieferant von Lebensmitteln und — noch wichtiger — von Rohstoffen. Der mitunter schon in die Debatte geworfene Gedanke eines westlich orientierten südostasiatischen Wirtschaftsraumes sieht nur im ersten Augenblick bestechend aus. In diesen wirtschaftlich unentwickelten Gebieten bedürfte es tatsächlich des von japanischer Seite wiederholt vorgeschlagenen „Marshall-Plans für Fernost“. Der verloren gegangene chinesische Markt würde in absehbarer Zeit aber selbst auf diese Weise nicht ersetzt.

Die Russen sind also auch hier in der Vorhand. Da man ihre Bedingungen nicht akzeptieren kann, bleibt also das Gespräch über den Friedensvertrag für Japan ein diplomatischer Akt ohne Realisierungsaussichten. Die aus rund 4000 Inseln bestehende, fast 2000 km lange Landkette an der Ostküste des asiatischen Festlandes, genannt Japan, kann gar nicht sich selbst überlassen werden. Der ungeheure Bevölkerungsdruck muß, unbeaufsichtigt, erneut zu nationalistischem Expansionsdrang oder Anschluß an den kommunistischen Block führen, wenn der Westen, also die USA, hier ihre Position aufgeben.

Damit ist aber noch nichts darüber ausgesagt, was nun mit Japan werden soll. In den letzten Nachrichten wurde bedeutet, daß der Besatzungsstatus von Japan einer Änderung bedürfte und — wie in Deutschland — die Militärregierung durch zivile Kontrollorgane abgelöst wäre, bei Beibehaltung der Besetzung und der militärischen Stützpunkte. Diese Lösung dürfte für absehbare Zeit die wahrscheinlichste sein.

Was an der amerikanischen Politik bedenklich stimmt, ist, daß — McArthur sagte das selbst — das heutige japanische Regime sich wiederum auf die rechtsgerichteten großen Wirtschaftskonzerne stützt, die „Zaibatsu“ (vornehmen Familien), die in diesem Jahrhundert neben der Militärkaste weithin die japanische Politik bestimmten. Namen wie Mitsui und Mitsubishi, Yasuda und Sumitomo sind uns ja noch in Erinnerung. Die Militärkaste ist im Augenblick in den Hintergrund gedrängt, die Industriemagnaten haben nach amerikanischem Eingeständnis auch heute noch auf Grund der Verschachtelung mit dem



Die Bilder des Tages

Links: Hein ten Hoff blickt mit seiner Linken einen Angriff Wolcotts. Rechts: Der Pfingstmarsch der FDJ in Berlin. Fotos: Ap



„Big Business“ von Wallstreet entscheiden den Einfluß.

Der Schintozismus, die nationalistische Staatsreligion Japans läßt sich nicht einfach wegdekretieren, der zwangsdemokratisierte Tenno wird als Werkzeug japanischer Mächtegruppen seine politische Bedeutung behalten.

Das ist das Gefährliche: West und Ost möchten für sich den Nationalismus in Fernost einspannen. Im Augenblick mag der Westen davon profitieren, auf die Dauer? Liefert man, um der militärischen Position willen, das „befreite Land“ erneut den Kräften aus, die die „Befreiung“ notwendig machten, wird die „Demokratisierung“ zur Falle.

Damit, daß man Befestigungen baut, die Besetzung aufrecht erhält und auf dem so lebensentscheidenden wirtschaftlichen Gebiet nach Kräften assistiert, löst man das Kernproblem nicht. Das ist: Schaffung eines demokratischen Staates, dem eine friedliche Existenz höher steht als alle Machtambitionen, wie sie in der vergangenen Zeit in Japan immer wieder in verhängnisvoller Weise zum Durchbruch kamen.

Westberlin atmet auf

Fortsetzung von Seite 1

Kein Zweifel, diese einzige gemeinsame Veranstaltung aller Teilnehmer konnte auch auf den innerlich unbeteiligten Zuschauer eine starke Wirkung unbefleht und für die zahlreichen jungen Menschen, die von kleinen Orten der Sowjetzone hier zum erstenmal nach Berlin kamen, war das bestimmt ein großes Erlebnis.

Es gab, besonders am Montag, ein Unzahl kleinerer Veranstaltungen, die sportlichen Wettkämpfe waren von vielen Zehntausenden besucht.

Für die Westberliner war das Interesse an der großen FDJ-Kundgebung in dem Augenblick erloschen, als es gesichert erschien, daß es zu keinen ernsthaften Zwischenfällen kommen würde. Uebrigens zeigte auch die Bevölkerung des Ostsektors nicht jenes rege Interesse, das man dort in amtlichen Kreisen wohl erwartet hatte. Der Aufforderung zum Befolgen der Häuser war man verhältnismäßig sehr wenig nachgekommen.

Auf einer Schlußkundgebung am Montagabend erklärte Ostzonenministerpräsident Grotewohl, der Welt sei gezeigt worden, daß ein neues Deutschland aufwache, zu dem sie Vertrauen haben könne. Grotewohl dichtete sogar: „Sagt dem Konrad Adenauer, sein Bundestag ist nicht von Dauer“. Wilhelm Pieck behauptete, es gebe im Kampf um die deutsche Einheit keine politische Neutralität. Der Ostzonen-Außenminister Georg Dertinger versicherte, es werde der Augenblick kommen, wo die Imperialisten „aus dem letzten Teil Deutschlands herausgefegt“ sein würden. Der Tag werde anbrechen, an dem die FDJ ihre Fahnen auch nach Frankfurt, Hamburg und Bonn tragen werde.

38 Volkspolizisten, 56 FDJ-Mitglieder und ein Bürgermeister aus der Sowjetzone, die zu dem Pfingsttreffen nach Berlin gekommen waren, entschlossen sich, nicht wieder in sowjetisches Besatzungsgebiet zurückzukehren. Sie batan die Westberliner Polizei um Asylrecht.

2 Jahre Gefängnis für Kunstlieb

„Sachverständiger“ für Amerikaner

KIEL. Nach sechstägiger Verhandlung verurteilte das Landgericht Kiel am vergangenen Samstag den 24jährigen ehemaligen Kunststudenten Horst Stark wegen fortgesetzten Diebstahls, Betrugs, Unterschlagung und Urkundenfälschung zu zwei Jahren Gefängnis und 20000 DM Geldstrafe. Bei Stark waren im Januar dieses Jahres rund 1500 Kunstblätter, die zum Teil aus Museen im sowjetischen Besatzungsgebiet stammen, gefunden worden.

Der Angeklagte gab während des Prozesses zu, in den Jahren 1946/47 in Mecklenburg und Brandenburg als „Sachverständiger“ etwa 25000 Kunstblätter für amerikanische Kunsthändler „besorgt“ zu haben. Den Wert dieser Kunstgegenstände schätzte Stark auf etwa 8 Millionen DM.

VIVECA sucht das Glück

VON CHARLOTTE KAUFMANN

30 Copyright by Carl Duncker, Berlin W 35

Dr. Björklund war auf der Polizei gewesen, hatte eine vertrauliche Unterredung mit dem Präsidenten gehabt. Aber dort wußte man nichts von Viveca. Gewiß, man hatte in der vergangenen Woche vier weibliche Leichen eingeliefert. Eine war aus dem See geborgen worden, eine wurde in der Nähe des Hafens an der Lände angeschwemmt, eine war auf der Landstraße offenbar von einem Auto überfahren worden und die vierte lag auf dem Sofa in einem billigen Gasthofzimmer. Der Arzt hatte Vergiftung durch Veronal festgestellt. Alle vier hatten keine Papiere bei sich getragen. Indes keine dieser vier Frauen hatte rotes Haar gehabt. Und keine der vier Photographien, die Dr. Björklund vorgelegt wurden, ähnelte Viveca. Björklund hatte aufgetaucht.

Nun also hatte er sich entschlossen, nach Kirkby zu fahren.

Emely begleitete ihn zum Flugplatz, aber sie sprach kein Wort. Erst als er sich von ihr verabschiedete, wünschte sie ihm hastig und erregt Erfolg.

Das Wetter war wieder schlecht, Nebel und Wind. Während des Fluges hatte Björklund das Gefühl, daß Viveca nicht in Kirkby sei. Was sollte sie da oben in der Einsamkeit?

In Lulea, wo er übernachtete, schlief er wider Erwarten gut in einem breiten, geschützten Himmelbett eines Gasthofs in der Nähe des Hafens. Am nächsten Morgen hatte er plötzlich Hoffnung. Aber die Bahnfahrt und das stundenlange Rütteln in einem jämmerlichen Pferdefuhrwerk machten seine gute Stimmung wieder zunichte, bis er endlich in Kirkby eintraf.

Das Wiedergutmachungsgesetz

Es ist am 27. Mai in Württemberg-Hohenzollern in Kraft getreten

Das Gesetz über die Entschädigung der Opfer des Nationalsozialismus vom 14. Februar 1950 ist nach Genehmigung durch die Besatzungsmacht am 27. Mai 1950 im Regierungsblatt verkündet worden und am gleichen Tage in Kraft getreten. Wiedergutmachung steht Geschädigten zu, die in der Zeit vom 30. 1. 1933 bis 8. 5. 1945 durch nationalsozialistische Verfolgungs- oder Unterdrückungsmaßnahmen wegen ihrer politischen Haltung, ihrer Rasse, ihres Glaubens oder ihrer Weltanschauung benachteiligt worden sind; der Anspruch besteht nicht, soweit die Rückerstattung von Vermögenswerten schon bisher auf Grund der Verordnung Nr. 120 vom 10. November 1947 verlangt werden konnte.

Der Wiedergutmachungsanspruch von Einzelpersonen oder Vereinigungen (§§ 4, 7 WGG) kann sich gegen das Land Württemberg-Hohenzollern oder gegen sonstige auf Grund des allgemeinen Rechts Wiedergutmachungspflichtige richten. In beiden Fällen stehen frühere Gesetze, Verjährung oder Ersetzung nicht entgegen.

Die Haftung des Staats erstreckt sich auf alle Schäden, die in unmittelbarem Zusammenhang mit der Verfolgung auf Veranlassung oder mit Billigung einer Dienststelle des Reichs, eines Landes oder einer sonstigen öffentlichen Körperschaft, einer Dienststelle oder eines Amtsträgers der NSDAP, ihrer Gliederungen oder Verbände vorsätzlich oder leichtfertig herbeigeführt wurden. Leichter haftet das Land nicht, soweit die Wiedergutmachung von einem anderen verlangt werden kann — ein Ausschluß der Staatshaftung, die nach Art. 131 der Weimarer Reichsverfassung grundsätzlich sogar vom „Dritten Reich“ aufrecht erhalten wurde!

Anspruchsberechtigt ist, wer ab 1. Januar 1947 rechtmäßig Wohnsitz oder Aufenthalt in Württemberg-Hohenzollern hatte oder später als Heimatvertriebener zugewiesen wurde. Bei im Ausland Wohnenden genügen Wohnsitz oder Aufenthalt in Württemberg-Hohenzollern zum Zeitpunkt der Schädigung; für hier gelegene Grundstücke wird ohne Rücksicht auf den Wohnsitz Wiedergutmachung gewährt. Ausgeschlossen von der Wiedergutmachung sind Hautschuldige, Belastete, Minderbelastete und Mitläufer im

Sinne der Direktive Nr. 38 des Kontrollrats, es sei denn, daß sie unter die Nichtbetroffenen oder Entlasteten eingereiht wären; die Entrechtung der Mitläufer erscheint ungegerechtfertigt, da die lediglich formale Zugehörigkeit zur Partei vielfach die Verfolgung nicht ausschloß.

Die Wiedergutmachung umfaßt Versorgung gegen Schäden an Leib oder Leben, Haftentschädigung, Ausgleich bei privaten oder öffentlichen Versicherungen, ferner Selbständigerhilfe usw. Es interessieren hier vor allem die Rentensätze des § 20 WGG, die von 70 DM bei 30prozentiger Erwerbsminderung auf 200 DM p. M. bei 100prozentiger Erwerbsminderung steigen und die Haftentschädigung von 150 DM p. M. bei mindestens einem Monat Dauer, Wichtig ist, daß die Fristen zur Aufhebung oder Abänderung ungerechtfertigter Strafurteile bis 27. 5. 1951 erstreckt sind.

Das Wiedergutmachungsverfahren gegen das Land eröffnet nicht weniger als vier Instanzen, da der Antrag zunächst an das Amt für Wiedergutmachung zu richten ist. Bei Ansprüchen gegen Privatpersonen ist sofortige Klage möglich. Im ersten Rechtszug entscheiden Wiedergutmachungsausschüsse, die bei den Amtsgerichten Biberach, Calw, Freudenstadt, Hechingen, Ravensburg, Reutlingen, Rottweil und Saulgau eingerichtet werden. Sie bestehen aus dem Amtsrichter und einem Beisitzer aus dem Kreis der Opfer; der zweite Beisitzer wird vom Finanzministerium ernannt, ein nicht unbedenklicher fiskalischer Einfluß auf das ganze Verfahren, das im wesentlichen nach den Grundsätzen der Zivilprozedur mit Kostenerleichterung und Zulassung eidesstattlicher Versicherungen abläuft. Berufung kann an die Restitutionskammer beim Landgericht, hiergegen bei Gesetzesverletzung grundsätzlich Revision an das Oberlandesgericht eingelegt werden.

Es ist nicht möglich, die Vielzahl aller Bestimmungen über die Ehe, Kindesannahme, das Erb- und Firmenrecht, die Anerkennung der Haft als Wartezell in der Sozialversicherung zu erläutern. Ein besonderes Gesetz über die Wiedergutmachung im öffentlichen Dienst das Zurückversetzungen beseitigt und Beförderungen nachholt, sei erwähnt RA. Dr. Sigloch

Nachrichten aus aller Welt

MÜNCHEN. In Bernau bei Weiden (Oberpfalz) erkrankten in den letzten Tagen etwa 130 Personen an Fleischvergiftung. Einer der Erkrankten ist bereits gestorben.

NÜRNBERG. Bei einem überraschenden Zugriff in einer Nürnberger Autoreparaturwerkstatt konnte die Polizei in der vergangenen Woche 1 1/2 Millionen amerikanische Zigaretten beschlagnahmen.

NÜRNBERG. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag kamen bei einem schweren Autounfall in einem Vorort Nürnbergs vier deutsche Mädchen im Alter von 18 bis 26 Jahren ums Leben. Vier amerikanische Soldaten erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Einer davon ist inzwischen gestorben.

FRANKFURT. Politische Beamte des amerikanischen Hohen Kommissariats glauben, daß die bereits gemeldeten ostzonalen Behauptungen über angebliche Kartoffelkifersabwürfe in der Sowjetzone durch amerikanische Flugzeuge die schlechten Ernteausichten begründen sollen, da jetzt schon feststehe, daß die Kartoffelernte ungenügend ausfallen werde.

BONN. Ein Sprecher des Ministeriums für gesamtdeutsche Fragen erklärte am Freitag, in der Bundesrepublik hielten sich gegenwärtig mindestens 1500 Agenten aus der Ostzone auf. Das Gehalt der einzelnen Agenten belaufe sich auf monatlich etwa 1000 DM. Chef des Netzes sei der ehemalige General der Flieger Heuschel, der gegenwärtig in der Nähe von Münster lebe. Die Finanzierung erfolge vermutlich aus dem illegalen Interzonenhandel.

BERLIN. Das ostsektorale Schnellsechsfingergericht Berlin-Mitte verurteilte am vergangenen Wochenende einen 29jährigen zu zwei Jahren Gefängnis und seine zwei Kameraden zu je 19 Monaten, weil sie am Himmelfahrtstag einen An-

gehörigen der FDJ geschlagen und ein Mitglied der kommunistischen Kinderorganisation „Junge Pioniere“ aufgedrückt hatten, das blaue Halstuch abzulegen, da es sonst „wie ein Bolschewik“ aussehe.

BERLIN. Der Kabarettist und Gründer der Partei „Radikale Mitte“, Werner Finck hat den Autor der in der Zeitschrift „Tempo der Welt“ erschienenen Fortsetzungsreihe „Ich sprach mit Martin Bormann“ beim Landgericht Würzburg wegen offensichtlicher Unwahrheit verklagt. Der Autor behauptete, daß er im Juli 1949 in Spanisch-Marokko persönlich mit Bormann zusammengetroffen sei, der ihm versichert habe, daß auch Hitler noch lebe und sich in einem tibetianischen Kloster versteckt halte.

POTSDAM. Die Große Strafkammer des Landgerichts Potsdam verurteilte den früheren Bankier Emil Hechler wegen „Spekulation und Wirtschaftsverbrechen“ zu lebenslänglichem Zuchthaus und Einzug seines Vermögens. Vorgeworfen wurde ihm, 4672 kg zur Herstellung von Vitamin C bestimmte Ascorbinsäure aus ehemaligen Heeresbeständen nach Westberlin verschoben zu haben.

NEW YORK. Mehr als 350 Menschen kamen während der Pfingsttage in den USA ums Leben. 231 Verkehrsunfälle mit tödlichem Ausgang wurden verzeichnet. 126 Personen fanden den Tod bei Explosionen, Flugzeugabstürzen, Bränden, durch Ertrinken oder auf andere unnatürliche Weise.

SEOUL (Korea). Am Dienstag wurden in Südkorea Wahlen für die Nationalversammlung durchgeführt. Die Wahlkampagne wurde als verhältnismäßig ruhig bezeichnet, da es nur 6 Tote, 500 Verhaftungen, 3 Entführungen und mehrere Brandstiftungen gegeben habe. Bei der Wahlkampagne vor zwei Jahren wurden 900 Personen getötet.

Es dämmerte schon. Er sah nur ein paar rot gestrichene Holzhäuser und eine Kirche in einem engen Tal, am Fuß bizarrer Berge, die sich nach Westen, bis nach Norwegen hinein, zu schieben schienen. Auf den Höhen glommen vereinzelte Lichter von Berghöfen, die wohl noch zum Kirchspiel Kirkby gehörten.

Der Wagen setzte ihn vor dem Pfarrhaus ab. Als Björklund klopfte, sah er in der nebligen Dämmerung einen großen Garten mit Apfelbäumen und erinnerte sich, daß Viveca von diesem Garten erzählt hatte. Das machte ihn wach und krank und merkwürdig weich, daß er nicht gleich antworten konnte, als ihm der Pfarrer die Haustür öffnete, erstaunt über den späten fremden Gast.

Erst nach einer Weile brachte Dr. Björklund hervor, daß er, ein Verwandter des verstorbenen Pfarrers Norström, auf der Durchreise ein Nachtquartier suche. Er wolle das Grab des alten Norström besuchen. Noch während er sprach, hatte er bereits begriffen, daß Viveca nicht hier sei. Nein, sie war nicht hier. Der große Mann mit dem roten Gesicht, der unter der Tür stand, hätte sonst nicht erst so erstaunt und dann so freundlich geblickt, als er erklärte:

„Kommen Sie nur herein. Da wird sich aber die alte Kerstin freuen. Ja, ja, die lebt immer noch. Kommen Sie nur herein. Das ist ein nebliger Tag heute. Und schon ganz kalt. Da ist eine Reise in dieser Gegend nicht angenehm. Wir stellen den Wagen am besten gleich in die Scheune.“ Er gab dem Kutscher einen Wink und rief dann nach seiner Frau: „Signe! Signe, wir haben einen Gast.“

Im Herumdrehen saß Björklund vor einem gedeckten Tisch in einem hellen Zimmer, in dem schon ein Feuer brannte, und wurde ausgefragt über seine Fahrt hierher, über alles Neue, was es in der Welt gab, über Lulea und über Stockholm. So kam er gar nicht dazu, zu erzählen, daß er noch nie in Kirkby gewesen sei, Erst nachdem er gegessen und die Neu-

gierde der abgeschiedenen der Welt lebenden Menschen einigermaßen befriedigt hatte, konnte er fragen, ob sie den verstorbenen Pfarrer Norström und seine Familie gekannt hätten.

„Die alte Kerstin drüben in der Küche“, meinte der Pfarrer, „ist die einzige, die noch von der Familie Norström im Ort ist.“ Sie habe ein halbes Leben lang Norström den Haushalt geführt, man könne sie daher als zur Familie Norström gehörig betrachten. Norström selbst habe er nicht gekannt. Der sei ja schon lange Witwer gewesen und habe wohl nur die eine Tochter gehabt . . .

„Ja, eine Tochter . . .“, sagte Dr. Björklund. „Viveca hieß sie“, meinte die Pfarrersfrau. „Nicht wahr?“

Björklund nickte. „Ich habe es auf dem Grabstein gelesen“, sagte die Frau. „Der schönste Grabstein auf dem ganzen Friedhof, Norström muß sehr an seiner Tochter gehalten haben. Die Leute sagen, er sei nur gestorben, weil sie gestorben ist.“

Björklund glaubte, nicht richtig gehört zu haben.

Der Pfarrer sagte: „Unsinns, er ist gestorben, weil er herzkrank war.“

„Aber wenn seine Tochter Viveca nicht gestorben wäre, hätte sein Herz bestimmt noch länger ausgehalten“, widersprach die Frau und wandte sich an Björklund: „Sie ist an der Schwindsucht gestorben, nicht wahr?“

Er konnte nicht gleich antworten. Wo bin ich eigentlich, dachte er.

Der Pfarrer erklärte gutmütig polternd, daß Viveca Norström nicht an der Schwindsucht gestorben sei, sondern, wie er verlässlich gehört habe, an akuter Lungenentzündung. „Nicht wahr, Herr . . . Herr . . .“

Björklund verbeugte sich steif und nannte noch einmal seinen Namen.

„Ah, Herr Björklund, richtig. Ich kann mir Namen nie gleich merken. Das ist eine Schwäche von mir. Entschuldigen Sie. Jedenfalls war

Das war unnötig

o. h. Seitdem in der französischen Zone das sogenannte Zentralabitur (Zentrale Stellung der Aufgaben einheitlich für das ganze Land usw.) eingeführt ist, sieht sich das Tübinger Kultministerium genötigt, jedes Jahr zu einer anderen Frage Stellung zu nehmen, weil in der Bevölkerung irgendetwas bei den Prüfungen unangenehm aufgefallen ist. War es voriges Jahr die Schwierigkeit der mathematischen Aufgaben, die erörtert werden mußte, so ist es dieses Mal die grundsätzliche Frage, von wem die Aufgaben für die Prüfung gestellt worden sind, zu der sich das Ministerium diesmal wie folgt vernehmen läßt:

„Die Prüfungsaufgaben werden nach folgendem Verfahren ausgewählt: Die Vorkandidaten des Landes reichen für die Prüfungsfächer Vorschläge an das Kultministerium ein. Die Abteilung Höhere Schulen beauftragt die Fachberater oder Mitarbeiter aus der Lehrerschaft, die langjährige Erfahrung im Unterricht an den obersten Klassen haben, mit der Durchsicht der Vorschläge und bestimmt in Zusammenarbeit mit ihnen endgültig die Aufgaben. Das Kultministerium kann auch eigene Aufgaben stellen, doch entsprechen diese Themen ebenfalls den Vorschlägen der Schulen des Landes. Die Prüfungsaufgaben werden nach Gesichtspunkten ausgewählt, die auf die behandelten Stoffpläne und die Erfahrungen bei Prüfungen und bei der Schulaufsicht Rücksicht nehmen.“

Auch nach Einführung der zentralen Reifeprüfung im Jahre 1947 durch die Militärregierung hat diese keinen Einfluß auf die Stellung der Aufgaben genommen. Das Besatzungsstatut, welches auf dem Gebiete der Schule im allgemeinen kein Kontroll- oder Initiativrecht vorsieht, wird von den Dienststellen des Französischen Landeskommisariats korrekt beachtet.“

Was sind die Hintergründe dieser Erklärung? Unter den Aufgaben bei der vor kurzem durchgeführten schriftlichen Prüfung des Abiturs befand sich auch eine Uebersetzung aus dem Französischen, die unter Lehrern und Eltern zu einer sehr lebhaften Diskussion geführt hat.

Es handelt sich um Abschnitte aus einer Vier-Jahresbilanz des Generals Koenig, des früheren Oberbefehlshabers der französischen Zone, in denen sich der General mit der Haltung der deutschen Jugend befaßt. Mit diesen Ausführungen nun hatten sich die Abiturienten abzumühen. Als wir von der Wahl dieser Aufgabe, bei der übrigens das Kultministerium von seinem Recht der eigenen Aufgabenstellung Gebrauch machte, hörten, haben wir uns nicht wenig gewundert, denn wir waren uns über die Wirkung auf Schüler, Eltern und Lehrer von vornherein klar, wir wunderten uns nur, daß man im Kultministerium nicht auch das Empfinden hatte, mit dieser Aufgabe einen neuralgischen Punkt unnötigerweise berührt zu haben. Wenn man zu zeitnahe werden will, bekommt ein solches Bemühen, mindestens in den Augen der Beteiligten, aber auch der Fernerstehenden, leicht ein „G'schmäckle“.

Man dürfte bei der Wahl der König-Uebersetzung immerhin nicht vergessen, daß sich allein schon mit diesem Namen vier Jahre Besatzung verbinden, die für uns nicht in jeder Hinsicht leicht gewesen sind. Es hätte also zum politischen Takt gegenüber der eigenen Bevölkerung gehört, hier etwas mehr Distanz zu wahren, zumal noch die Gefahr bestand, daß die Schüler nicht nur mit den sprachlichen Schwierigkeiten, sondern auch noch mit gewissen psychologischen Hemmungen gegenüber dem Inhalt zu kämpfen haben würden. Es war ferner damit zu rechnen, daß man in deutschen Kreisen die Möglichkeit eines französischen Druckes annehmen würde. Daß das nicht der Fall war, beweist der Schlußteil der kulturellen ministeriellen Erklärung, der wohl nicht ohne Grund und sicher nicht ganz freiwillig das Unbeteiligtsein der Besatzungsstellen an der Aufgabenstellung so betont. Allen diesen Peinlichkeiten hätte man mit Leichtigkeit aus dem Wege gehen können, wenn man im Kultministerium etwas mehr politisches Fingerspitzengefühl gehabt hätte.

PARIS. Die französischen Sozialisten entscheiden sich am Montag in der Schlußsitzung ihres viertägigen Parteikongresses mit großer Mehrheit dafür, die Regierung Bidault auch weiterhin zu unterstützen, ohne an ihr teilzunehmen.

es Lungenentzündung. Norströms Tochter hatte sich erkältet, wissen Sie. Es war Spätherbst. Die Berge lagen schon bis zum Tal im Schnee. Da hatte sie eine Tour gemacht. Mit dem jungen Ake, der am Hang oben wohnt, im Hof von Rukdal. Das war ja wohl ihr Verlobter. Erstklassiger Skifahrer und Bergsteiger dieser Ake. Immer dabei, wenn es im Winter galt, irgendwo ein Skirennen mitzumachen. Und Viveca Norström stand ihm, wie die Leute sagten, nicht viel nach. Aber das wissen Sie wohl . . .“

„Bring den Aquavit, Signe!“ sagte der Pfarrer zu seiner Frau. „Und schenk ein.“ Er schraubte die Petroleumlampe tiefer und setzte sich wieder. „An der ganzen Sache war wohl nur das Flugzeug schuld“, sagte er. „Das norwegische Verkehrsflugzeug. Von Stavanger nach Hammerfest unterwegs, muß es sich verirrt haben. Es stürzte da oben ab. In den Bergen. Sie werden das nicht mehr wissen. War ja auch nichts Besonderes. Kommt öfter mal vor auf der Welt, daß ein Flugzeug abstürzt. Aber die Leute hier erleben nicht viel, die werden noch in Jahren davon reden. Auf der Forstanger Alm hatten sie es bemerkt. Jedoch sie trennte eine Schlucht von der Absturzstelle. Aber sie sagten es ins Kirchspiel hinunter, und Ake machte sich gleich auf den Weg. Und Viveca Norström mit ihm. Da hat sie sich geholt, Die Lungenentzündung. Ganz umsonst. Denn sie kamen ja gar nicht hinauf bis zur Absturzstelle. Lag viel zu hoch, unzugänglich und viel zu weit. Waren ja wohl auch schon alle tot, bis auf den Funke, und der hat sich selbst nach der norwegischen Seite gerettet, wie man erfährt. Sechs Tage danach trug man die Viveca Norström aus den Friedhof hinaus, und der alte Norström . . .“

„ . . . der starb daran“, ergänzte die Pfarrersfrau und lachte. „Ja, ja, er starb daran. Das ist schon so. Die Leute haben schon recht. Acht Wochen danach. Er hatte gerade noch Zeit, den Grabstein zu setzen.“ (Fortsetzung folgt)



Die Kulturarbeiten im Nagolder Stadtwald

Unter Leitung von Forstmeister Binder wurden 1950 insgesamt 277 200 Pflanzen gesetzt



Pfingsten, das hebliche Fest

Wenn auch die Natur in Garten, Feld und Wald ihr festliches Kleid angelegt hat und alles draußen blühte und grünte, so konnte man dieses Mal doch nicht von einem „hebliehen Feste“ reden, wie Goethe im Reinecke Fuchs. Zwar prangten die Pfingstrosen in ihrer dunkelroten und weißen Herrlichkeit, aber der Regen strömte am Sonntag Morgen wie mit Kübeln geschüttet und ein unangenehmer Wind vertrieb jedes Wärmegefühl. Trotzdem hatte sich nach 8 Uhr eine große Zahl von Zuschauern um den Vorstadtplatz eingefunden, um die Schwarzwald-Alb-Rundfaher auf ihrer letzten Etappe zu sehen. Gegen 9 Uhr kam als Vortrab ein Lautsprecherwagen und dann das Feld der Fahrer, ziemlich eng beieinander, wie es ja bei diesem Wetter zu erwarten war. Jeder hatte sich, so gut es eben ging, mit einer schützenden Hülle umgeben. Am Schluß kam ein langer Troß von Rundfunk-, Presse- und Gerätewagen. Die Landespolizei hatte vorbildlich den übrigen Verkehr abgestoppt und brachte die Fahrer ohne Anstand durch den Nagolder Bezirk.

Viele Ausflüge waren wieder einmal, ähnlich wie an Ostern, ins Wasser gefallen. Auch am Sonntag Nachmittag sah man nicht die sonstige Menge der Spaziergänger; nur die Unentwegten gingen auf den Sportplatz und viele saßen um 5 Uhr gespannt am Lautsprecher und hörten die Übertragung des großartigen Boxkampfes in Mannheim zwischen Hein ten Hoff und Joe Walcott. Das für den Abend vorgesehene Promadenkonzert fiel aus. Der Pfingstmontag brachte die ersuchte Wetterbesserung und nun holte man rasch Fahrrad oder Motorrad und zur versäumten Fahrt; viele benutzten auch bloß Schusters Rappen zu einem Ausflug in die nähere Umgebung. Den ganzen Tag sah man Gruppen von Wanderern in der Stadt, und so kamen auch die Gastwirte noch auf ihre Rechnung. Die ersten Kurgäste sind ja schon seit einiger Zeit hier eingetroffen, und über Pfingsten war jedes Bett belegt. Unsere Brunnen, die jetzt wieder ihren Blumenschmuck erhielten, dienten oft als stimmungsvoller Hintergrund für ein hübsches Erinnerungsbild.

Das Schwimmbad, das dieser Tage eröffnet wurde, konnte sich bislang noch keines zu großen Andrangs erfreuen, dafür war das Wasser noch zu kalt. Bei einem Rundgang durch die Stadt konnten wir die erfreuliche Feststellung machen, daß die industriellen und privaten Bauvorhaben überall gute Fortschritte machen. Auf dem Stadtdacker starren schon riesige Gerüststangen für den Arbeitsamtsneubau in den Himmel. Am Pfingstmontag Abend wollte die Schlange der wieder nach Hause fahrenden Autos und anderen Fahrzeuge, vielfach mit blühendem Ginster geschmückt, auf den Straßen nach Stuttgart, Tübingen und Pforzheim fast kein Ende nehmen. Der Berichterstatter verzeichnet hier gerne die Tatsache, daß der zeitweise beeinträchtigende Verkehr durch die Stadt nirgends zu einem ernstlichen Unfall geführt hat.

Film-Vorschau

Heute und morgen zeigt das Tonfilmtheater Nagold einen Film, der Musik und Handlung in besonderer Art verknüpft: „Eine große Liebe“. Hans Bertram, der bekannte Pflieger, hat sich als Filmautor und Regisseur einen nicht minder großen Ruf erworben. In den berühmten Festspielen des Kurhauses von Baden-Baden, wo der Film gedreht wurde, unter den Kolonnaden des Kurparks, im Lichtenhaller Hof und auf dem Neuen Schloß hat er die unbeschwertere Welt zu Anfang unseres Jahrhunderts wieder erweckt. Tanz und Musik werden zum Ausgangs- und Höhepunkt der balladenhaften Handlung, sei es durch die wunderschönen Klänge alter Uhren, die Akkorde des Liebeswalzers oder die aufpeitschenden Rhythmen des Schicksalsstanzes. Der Komponist Lothar Brühne versteht es meisterhaft, diesem künstlerischen Ausdrucksmittel höchste Intensität zu verleihen. In Gisela Uhlen, einer Mary-Wigman-Schülerin, sehen wir eine auch tänzerisch hochbegabte Darstellerin, die ihr Empfinden mehr als im Wort im Tanz so zwingend zum Ausdruck bringt, daß das Unbegreifbare offenbar wird. Elisabeth Flickenscheidt, Erika von Thellmann, Gustav Waldau und andere namhafte Darsteller, z. B. auch die Wiener Sängerknaben, wirken mit. Es ist, wie die Kritik übereinstimmend feststellt: „Ein ehrlich vollender, anständiger, künstlerisch sauberer Film.“

Heute Sitzung des Gemeinderats

Heute findet um 18 Uhr eine öffentliche Sitzung des Gemeinderats statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: Waldackkorrektur, Antrag der Gewerkschule zur Errichtung einer weiteren Lehrstelle, Holzverkäufe, Jagdverpachtung, Starkstromleitung der EVS von Oberjettingen nach Nagold.

Wir gratulieren

Heute ist Frau Mathilde Baßler geb. Krauß, Calwer Straße 27, 77 Jahre alt geworden. Morgen kann Landwirt Gottlob Kugler, Stadtwald Iselshausen, seinen 70. Geburtstag feiern.

Mit großem Interesse hat man hier die Wiederaufbauarbeit des Städtischen Forstamtes in unserem Gemeindewald verfolgt. Der Wald, der den wichtigsten Teil des Stadtvermögens darstellt, ist ein unvertrautes Gut, das pfleglich behandelt sein will, wenn es nicht nur uns, sondern auch den folgenden Geschlechtern zum Segen dienen soll. Man ist damit in den Jahren seit 1933 nicht gerade schonend umgegangen und vollends in der ersten Zeit nach dem Krieg kam es zu weltgehenden Eingriffen in die Substanz durch Kahlliebe. Aber seit 1948 hat die Stadtverwaltung die Möglichkeit zum Wiederaufbau und zur Erhaltung des Bestehenden mit allem Eifer benützt und dank der Mithilfe der Bevölkerung erreicht, daß einem weiteren Bestandsverlust Einhalt geboten werden konnte.

Unter Leitung von Forstmeister Binder wurden 1950 insgesamt 277 200 Pflanzen gesetzt (200 000 Stück für Neupflanzungen und 77 000 für Nachbesserungen). An erster Stelle stehen Fichten (174 000), an zweiter Buchen (78 000) und an dritter Forchen (17 000); aber auch Ahorn, Eschen und Erlen wurden gepflanzt. Damit sind von den 27,5 ha Kahlliebfächen bis jetzt 22,5 ha wieder aufgeforstet; es bleibt noch eine Restfläche von 5 ha, die Winterhalde, die im nächsten Frühjahr hoffentlich auch neu benützt werden kann.

Ohne eigene Saat- und Pflanzschulen wären diese umfangreichen Pflanzungen nicht möglich gewesen. Die städtische Pflanzschulfäche wurde systematisch erweitert und auf eine Größe von 2,05 ha gebracht. Darin wurde an Versuchsungen und Saaten geleistet: 420 000 Stück Pflanzen sowie die Aussaat von rund 280 kg Pflanzensamen. Diese Arbeit kann nicht hoch genug veranschlagt werden, denn nur dadurch war es möglich, rechtzeitig ein gutes und geeignetes Pflanzmaterial zu bekommen.

An ständigen Arbeitskräften standen dem Forstamt 177 (35 männliche und 142 weibliche) Holzhauer, Kulturarbeiter und Kulturarbeiterinnen zur Verfügung. Neben Nagold (75) und Iselshausen (17) stellten die Nachbarorte Unterjettingen (33), Mötzingen (21), Oberschwandorf (18), Beihingen (10) und Oberjettingen (3) die benötigten Kräfte. Der freiwillige Einsatz der Nagolder Haushaltungen hatte ein erfreuliches Ergebnis. Es beteiligten sich trotz der vielfach schlechten Witterung 255 Haushaltungen mit 7212 Arbeitsstunden (= 901 Arbeitstagen); auf eine Haushaltung

entfällt durchschnittlich eine Leistung von 3 1/2 Arbeitstagen. Stadtverwaltung und Gemeinderat haben diese Leistung anerkannt und entsprechend gewürdigt.

Es sei noch angefügt, daß die beträchtlichen finanziellen Mittel, welche für diesen Zweck eingesetzt werden mußten, aus den Erträgen des Waldes stammen. Es ist natürlich bedauerlich, daß auf diese Weise in den ersten Nachkriegsjahren zukünftige Mittel (also „vorgegessenes Brot“) vorweggenommen wurden, die heute anderen Zwecken nutzbar gemacht werden könnten. Aber andererseits müssen wir froh sein, daß man überhaupt auf diese Weise den entstandenen Schaden wiedergutmachen konnte. Wir wollen nur hoffen, daß die restliche Wiederaufforstung im Frühjahr 1951 gelingt und daß wir dann auf lange Jahre hinaus der Sorgen um unseren Wald ledig sind.

Grenzen der Jagdbezirke

Das Städtische Forstamt hat die Jagdbezirke neu aufgestellt. Wir geben im folgenden Grenzen und Größe der einzelnen Bezirke bekannt: Bezirk I Badwald: Straße Wildberg—Nagold/Nagold—Oberjettingen 541 ha, davon 205,8 ha Wald (Badwald, Galgenberg).

Bezirk II Härle: Straße Wildberg—Nagold/Nagold—Rohrdorf, 390 ha, davon 139,25 ha Wald (Staatswald Schloßberg, Hörnie, Brennenhölzle, Städt. Wald Härle).

Bezirk III Mittlerberge: Straße Nagold—Oberjettingen/Nagold—Mötzingen 225 ha, davon 212 ha Wald (Mittlerberge, Bühl).

Bezirk IV Wolfsberg: Straße Nagold—Mötzingen/Nagold—Iselshausen/Iselshausen—Mötzingen bis zum alten Vollmaringer Weg 400 ha, davon 124,8 ha Wald (Wolfsberg, Ziegelberg).

Bezirk V Lemberg: Straße Nagold—Iselshausen/Iselshausen—Unterschwandorf/Killbergstraße bis zur alten Halterbacher Steig 201 ha, davon 68,8 ha Wald (Lemberg, Teufels Hirsenschale, Sommerhalde Iselshausen).

Bezirk VI Killberg: Straße Nagold—Rohrdorf/Iselshausen—Unterschwandorf/Killbergstraße bis Halterbacher Wegzeiger/Markungsgrenze Rohrdorf—Oberschwandorf 559 ha, davon 464 ha Wald (Killberg und Unterschwandorf Markung).

Bezirk VII Iselshausen: Alles südlich der Straße Unterschwandorf, Iselshausen, Mötzingen 377 ha, davon 194,9 ha Wald (Iselshausen, Winterhalde).

Maikäfer oder Bienen?

Wir hatten letzte Woche Gelegenheit, in der städtischen Saatschule Abteilung Stadtdacker (in der Nähe des früheren Muni-Lagers Unterjettingen) den Erfolg der von der Landesforstschule auf Weisung der Forstdirektion und des Landwirtschaftsministeriums durchgeführten Maikäferaktion zu beobachten. Die drei Morgen große Schule liegt mitten im Wald und wird auf einer Seite von einem Streifen Laubholz eingesäumt, welcher die Maikäfer beharbergt. In der Anlage steht übrigens ein städtisches Unterkunfts- und Gerätehaus, das aus den Baustoffen der ehemaligen Kinderschule in Nagold errichtet wurde. Die Aktion hatte hier, wo der Bestand an Saaten und Jungpflanzen einen Wert von vielen Tausenden von Mark verkörpert, einen durchschlagenden Erfolg. Der ganze Boden war mit toten oder erstarrenden Maikäfern übersät. Damit ist die Engerling-Gefahr für die nächsten zwei Jahre gebannt. Einzelne Nachzählungen ergaben bis zu 1100 Maikäfer auf den Quadratmeter!

Die Aktion wurde schon am Spätnachmittag des Sonntags (21. Mai) und am Montagmorgen mit der Verstäubung von etwa 2 Tonnen Hexamitteln (Berührungsgiften, für Warmblütler unschädlich) unter Einsatz eines deutschen und eines amerikanischen Gerätes durchgeführt, mit denen Höhen bis zu 50 m erreicht werden. Das Nagoldtal von der Ölmühle an war zeitweise in eine gelbe Staubwolke gehüllt. Landforstmeister Dr. Wechselberger bedauerte, daß die Stadtverwaltung sich nicht dazu entschließen konnte, auch den Eisbergstreifen bestäuben zu lassen, denn erst dann wäre die Aktion vollständig und für alle Teile (Forst- und Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau) befriedigend gewesen. Leider sind die thermischen Verhältnisse (Wechsel von Kalt- und Warmluft, Aufwinde) in unserem Kessel sehr schnell wechselnd, sodaß neben dem Erfolg in der Maikäferbekämpfung auch Bienenschäden unvermeidbar sind.

Da die Bienenzüchter nach Beendigung der Aktion einen scharfen Protest erhoben haben, wollen wir auch die andere Seite zu Wort kommen lassen. Nun, wir konnten feststellen, daß die Aktion auch hier leider einen „durchschlagenden“ Erfolg hatte. Die Bienenvölker sind tatsächlich so dezimiert, daß die Hoffnung auf die erwartete gute Honigernte zunichte ist. Es handelt sich nicht etwa um Überreibungen kleinerer Schäden, sondern die Lage ist bei allen Imkern, deren Bienen im bestäubten Gebiet fliegen, gleich trostlos. Nach Auffassung der Imker ist dieser vermeidbare schwere Schaden darauf zurückzuführen, daß sie nicht richtig und rechtzeitig genug von der Aktion unterrichtet wurden. Sie erhielten am Donnerstag (18. Mai) die Mitteilung, daß Fraßgifte zur Anwendung kämen. Am darauffolgenden Sonntag Vormit-

tag wurden dann einige Imker verständigt, daß die Aktion abends ihren Anfang nehme. Da zuerst nur von Fraß- und nicht von Berührungsgiften die Rede war, mußten die Imker annehmen, daß ihre Völker von der ganzen Aktion nicht betroffen würden. Falls man sie rechtzeitig darauf aufmerksam gemacht hätte, daß Berührungsgifte verstäubt werden, hätten sie ihre Völker noch in den Wanderständen auf der Schwäbischen Alb unterbringen und so retten können. Wenn zum erst im Lauf des Sonntag Vormittags eine Benachrichtigung erfolgte, dann war es natürlich nicht mehr möglich, die Bienen wenigstens während des Staubens am Spätnachmittag im Stand zurückzuhalten, da sie um diese Zeit unterwegs waren.

Die Imker verkennen die Notwendigkeit der Aktion, die Forst- und Landwirtschaft vor gar nicht übersehbaren Schäden in den kommenden Jahren bewahren sollte, also keineswegs, aber sie sind auch überzeugt, daß solche Aktionen, die vielfach auch von den Interessen der chemischen Großindustrie stark beeinflusst werden, bei gutem Willen auf beiden Seiten nicht zu derartigen Katastrophen führen dürften, welche die Arbeit der Bienenzüchter, die viel Geld und noch mehr Mühe darauf verwandten und meist nicht zu den Begüterten gehören, mit einem Schlag vernichtet. Dazu kommt, daß die Bienen durch ihre Befruchtungsarbeit auch der Allgemeinheit unschätzbare Dienste leisten. Anschließend sind bei dem Landesvorsitzenden des Imkerverbandes aus dem ganzen Land ähnliche Klagen eingegangen. Der ganze Fall wird deshalb auch beim Landwirtschaftsministerium vorgetragen werden. Wir behalten uns vor, noch einmal darauf zurückzukommen.

Vorläufiges Ergebnis der Rot-Kreuz-Sammlung im Kreis Calw

Die Haus- und Straßensammlung vom 6. bis 8. Mai erbrachte im Kreis Calw einschließlich Sonderspenden bis 25. 5. 50 den Betrag von 19 077,35 DM. Von 104 Gemeinden haben sich 103 an der Sammlung beteiligt. Dieses schöne Ergebnis ist erneut ein voller Beweis des Verständnisses der gesamten Bevölkerung des Kreises für die heutigen großen Aufgaben des Roten Kreuzes. Wir danken deshalb allen Spendern sehr herzlich.

Rot-Kreuz-Kreisverein Calw

Hinweis

Die Aufnahme — Gaststube des Gasthofs zum „Löwen“ Nagold — zu unserer Reportage über die Firma Möbelfabrik M. Koch, Nagold, in unserer Samstagausgabe veröffentlicht, stammt nicht, wie irrtümlich angegeben von Foto-Schwarzmaier, sondern von Foto-Hollaender, Nagold.

Pfingsten brachte viel Leben in die Stadt

Der Pfingstsonntag wurde infolge des kalten und regnerischen Wetters zwangsläufig für viele ein Tag der Besinnung. Die Unentwegten ließen sich nicht davon abhalten, vormittags die Durchfahrt der Teilnehmer an der „Schwarzwald-Alb-Rundfahrt“ mitzuerleben und mit einer entsprechenden Schutzkleidung versehen die im Frühlingskleide prangende Natur auszusuchen. Sowohl das vorgesehene Platzkonzert als auch die feierliche Eröffnung des Städt. Freibades unter Mitwirkung der Stadtkapelle fiel ins Wasser. Der Pfingstsonntag brachte dann strahlenden Sonnenschein und wurde allenthalben als großer Wander- und Reisetag ausgenutzt. Die Gaststätten unserer Stadt und auch der Umgebung waren sehr gut besucht. Allüberall pfingstlich gestimmte frohe Menschen vereint bei Musik, Gesang und einem netten Tänzchen. So war Pfingsten doch noch ein Fest der Lebensfreude und vermittelte neue Kraft für den kommenden Alltag.

Arbeitsstagung zur Vorbereitung des Heimatfestes

Bürgermeister Hennefarth hatte für Samstag Abend in den Rathaus-Saal eine Arbeitsstagung zur Vorbereitung des Heimatfestes einberufen. Er berichtete eingangs über die von der Stadtverwaltung bisher ergriffenen Maßnahmen, erläuterte im einzelnen die seit vielen Monaten entwickelten, das große Fest vorbereitenden Dispositionen der Stadt, bat um weitere Anregungen und um Mitarbeit in einzelnen Ausschüssen.

Es wurden bislang 1300 Einladungen der Stadt an hier geborene oder früher hier wohnhafte Altensteiger und alle der Stadt bekannten Freunde Altensteigs verschickt.

Bürgermeister Hennefarth gab bekannt, daß Altensteig zum Heilmattag 8—10 000 Besucher erwarte. Das Floß würde in nächster Woche bereits zusammengebaut werden und zwar seien 7 Stöhre vorgesehen. Vor dem Fest soll noch eine Probefahrt stattfinden, damit man vor möglichen Überraschungen sicher sei. Die Beleuchtung der oberen Stadt, zu der über 100 Personen benötigt würden, dauere 12 Minuten, die des Feuerwerks 30 Minuten. Für die Schloßspiele würden zur Zeit 4—500 Sitzplätze geschaffen. Der Festzug sei bereits bis ins Einzelne vorbereitet und festgelegt. Die Stadt ruft alle Altensteiger zur Beflagung und Schmückung der Häuser auf. Es sei vor allem notwendig, sich rechtzeitig die Fahnen zu beschaffen. Die Beleuchtung der Stadt durch Beleuchtungsbecher wurde auf Sonntag Abend verschoben. Jeder Haus- und Wohnungsbesitzer soll sich die notwendigen Beleuchtungsbecher frühzeitig besorgen. Mit der Quartierfrage wurde Herr Lenk beauftragt. Außer Privatquartieren ist es notwendig, viele Unterkünfte in der Umgebung heranzuziehen.

Jugendherberge in Altensteig eröffnet

Die neu hergerichtete und vom Deutschen Jugendherbergswerk schmuck und zweckmäßig eingerichtete Jugendherberge Altensteig war über die Pfingstfeiertage zum ersten Male von Wanderlustigen besucht. Über 20 wanderfrohe Jugendliche waren erstaunt über diese gastliche Wanderblöße. Mit 30 Betten, die mit neuen Matratzen versehen sind, einer ausreichenden Anzahl Decken und von im Notfall zur Verfügung stehenden Notbetten (amerikanischen Feldbetten), Wasch- und Duschräumen, einem geräumigen Aufenthaltsraum, zwei großen Schlafräumen und Sonderschlafräumen für Leiter und Erwachsene ist nun die Jugendherberge Altensteig wieder an das große Netz der über ganz Deutschland verbreiteten Jugendherbergen angeschlossen. Wer Jugendherbergen kennt, weiß ihren Segen zu schätzen. Jede solche Herberge ist eine herzliche Einladung an alle jungen Menschen, herauszukommen aus den Winkeln und Ecken, aus den Trümmern und Ruinen und hinauszuzwandern und zu schauen und zu hören und zu erleben. Wir freuen uns aufrichtig, daß nun auch wieder Altensteig in diesen Kreis eingeschlossen ist und sind überzeugt, daß die Jugendherberge Altensteig wie früher sich eines regen Besuches erfreuen wird. Die Betreuung der Wanderer liegt in den Händen der Herbergseltern Hennefarth. Beauftragter des Jugendherbergswerkes ist Buchhändler Gerhard Lauk in Altensteig, der die notwendigen Ausweise ausstellt und zu jeder Auskunft über das Jugendherbergswesen bereit ist.

Altensteigs Rennfahrer wiederum erfolgreich

Vor Zielankunft der Teilnehmer an der Schwarzwald-Albrundfahrt wurde in Schweningen ein Amateurrundstreckenrennen ausgetragen, an dem Radsportler aus ganz Südwürttemberg teilnahmen. In der Gruppe der Jugendfahrer konnten Karl Kläiber (Altensteig) und Georg Graf (Altensteig) den ersten bzw. zweiten Platz belegen. Trotz Maschinenschaden fuhren beide mit einer halben Runde Vorsprung durchs Ziel. Diese Leistung zeigt wieder einmal, über welche gute Rennfahrer die Radsportgruppe des VfL Altensteig verfügt.

Betriebsausflüge nach Altensteig

Den Bemühungen der Stadtverwaltung Altensteig ist es gelungen, die Firma Leitz, Briefordnersfabrik in Stuttgart-Feuerbach zu bewegen, Altensteig als Ziel ihres Betriebsausfluges zu wählen.



Weitere Nagolder Stadtnachrichten

Schwarzwaldverein
Es wird daran erinnert, daß Anmeldungen zur Beteiligung am Ausflug zum Schiffskopf (Samstag, 10. Juni) bis spätestens 3. Juni bei Drogerie Letsche, Bahnhofstraße, vorgenommen werden müssen.

Tagung der Schreinerinnung

Die Schreinerinnung Nagold hält am Samstag Nachmittag um 1/3 Uhr im Waldhornsaal in Nagold eine Innungsversammlung ab, zu der alle Innungsmitglieder geladen sind. Auf der Tagesordnung stehen wichtige Fragen, die eine rege Beteiligung erwarten lassen.

Neuaufnahme in die Oberschule

Am Donnerstag und Freitag je von 11-12.30 Uhr und von 16-18 Uhr sowie am Samstag von 11-14 Uhr werden Anmeldungen zur Neuaufnahme in die Oberschule Nagold im weißen Schulhaus (Zimmer 12) entgegengenommen.

Aus dem Gemeinderat

Pfalzgrafenweiler. Durch einen Beschluß des Gemeinderats wird die Schülerspeisung am 30. Juni eingestellt. Falls sich die Verhältnisse noch ändern sollten und eine Wiederaufnahme im kommenden Herbst und Winter in Betracht kommt, wird der Gemeinderat erneut beraten.

Vereinsanzeiger

Übungsabende des VfL Nagold: Mittwoch Abend ab 7 Uhr Fußball (Sportplatz), Donnerstag Abend ab 7 Uhr Handball (Sportplatz).
Liederkränz Nagold: Donnerstag Abend 8 Uhr "Rose" Bässe.
Liederkränz Altensteig: Donnerstag 20 Uhr Frauenchor, 20.30 Uhr Männerchor.

Spannende Radballkämpfe in Altensteig

Es war für den VfL Altensteig, Sparte Rad-sport, ein Wagnis in zweifacher Hinsicht, am Pfingstamstag und Sonntag eine große Hallenradsporthalle durchzuführen. Pfingsten lockt zum Wandern und hinaus in die Natur, für Hallenveranstaltungen ist zu dieser Zeit wenig Neigung.

Die Radballspiele, deren Gesamtergebnis wir untenstehend veröffentlichen, waren besonders am Sonntag mit einer besonderen Spannung und mit letztem Einsatz durchgeführt. Trotz der Kämpfe am Samstagabend, deren Tempo wesentlich langsamer war...

zäher und entsagungsvoller Kleinarbeit und steter Übung. Mit seinem Partner Götz-Schwenninger führte er den benommen stauenden Zuschauern Kunststücke in der Beherrschung der Maschine, planvoll eingesetzter Kraft, und in entsagungsvollen Übungsstunden errungener Gewandtheit des Körpers vor...

Die Gesamtleitung der Doppelveranstaltung lag in den Händen von Spartenleiter Starz, der sich zusammen mit dem technischen Leiter Roh um das Gelingen der Veranstaltung besonders verdient gemacht hat.

Die Ergebnisse der Spiele:

Table with 2 columns: Date (27. Mai, 28. Mai) and Results for Pforzheim II - Altensteig II, Stuttgart I - Altensteig I, Pforzheim II - Stuttgart II, Pforzheim I - Altensteig I, Stuttgart II - Altensteig II, Stuttgart I - Pforzheim I.

Die Gegenüberstellung der Spielergebnisse vom Samstag und Sonntag zeigt deutlich, daß sich die Einheimischen am Sonntag wesentlich besser geschlagen haben. Altensteig I mußte am Samstag mit Ersatz antreten. Am Sonntag spielten die Einheimischen wesentlich unbefangener, die Achtung vor den Kanonen war gewichen und dem starken Gegner wurde das Letzte abgetrotzt.

Jugend-Sonntag

Efringen. Wer an einem der letzten Sonntage das Schwarzenbachtal hinaufwanderte, der begegnete nicht weit vor Efringen einer Menge von fröhlichen Leuten, die am Hang in einer Waldlichtung saßen und zuschauten, was unten auf grünem Platz von jungen Burschen und Mädchen getrieben wurde.

Gleich zu Beginn wurde die Frage aufgeworfen: Evangelische Jugend?? Unmöglich! „Evangelisch“ und „Jugend“ paßt doch nicht zusammen. Und dann zeigten die Burschen und Mädchen, was sie alles im Jungen- und Mädchenkreis treiben: Wie sie singen und spielen, Sport treiben, aber auch über Gottes Wort zusammensitzen, und wie sie darum wissen, daß sie Menschen auf einer Wanderschaft sind, die ihr Ziel in der Ewigkeit hat.

Evangelische Jugend aber dennoch — oder gerade deshalb, weil sie um dies ewige Ziel weiß — mit beiden Füßen in dieser Welt steht, wurde deutlich, als die Jungen und Mädchen zeigten, wie es auf einem Freizeittag der Evangelischen Jugend lagert. Bei Singen und Spiel, bei lustigem Lagerzirkus und Sport, beim Hören auf Gottes Wort und im Gespräch über wichtige Lebensfragen, wächst da eine Gemeinschaft zusammen, aus der am Ende jeder wieder mit frischem Mut heimkehrt.

Dieser ganze Nachmittag aber war eine klare und deutliche Antwort, daß „Evangelisch“ und „Jugend“ sehr gut zusammenpaßt. Und im Schlußlied, von Jungen und Mädchen gemeinsam gesungen, war alles noch einmal zusammengefaßt: „Mit Dir, Du starker Held, Du, mußt uns der Sieg gelingen“.

Amliches

Bekanntmachung über die Offenlegung des Liegenschaftskatasters

Das aus Anlaß der Übernahme der Bodenschätzungsergebnisse aufgestellte neue Liegenschaftskataster der Gemeinde Grömbach wird in der Zeit vom 22. Mai 1950 bis 21. Juni 1950 in den Diensträumen des Katasteramts Freudenstadt, Kepler-Oberschule, während der Dienststunden offengelegt.

Gegen die in das Liegenschaftskataster übernommenen Angaben steht den Grund- und Gebäudeeigentümern (Erbbauberechtigten, Erbpächtern) die Beschwerde zu. Die Beschwerde kann in der Zeit bis zum Ablauf des 5. Juli 1950 beim Katasteramt entweder schriftlich eingereicht oder zur Niederschrift erklärt werden.

Mit Ablauf der Offenlegungsfrist tritt das Liegenschaftskataster an die Stelle des bisherigen Grundsteuerkatasters und an die Stelle des bisherigen amtlichen Verzeichnisses der Grundstücke im Sinne des § 2 Abs. 2 der Grundbuchordnung.

Freudenstadt, den 11. Mai 1950
Katasteramt

Verlag Dieter Laik Nagold-Altensteig
Geschäftsstelle Nagold Marktstraße 45 Fernruf 255
Geschäftsstelle Altensteig Poststraße 223 Fernruf 321
Monatlicher Bezugspreis DM 2.30 zuzüglich 30 Pfg
Trägergebühr; durch Post DM 2.36 zuzüglich 30 Pfg
Zustellgeld; Einzelverkaufspreis 15 Pfg.

Hochzeits-Einladung Altensteig
Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag, den 3. Juni 1950 im Gasthof zur „Traube“ in Altensteig stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen.

Hochzeits-Einladung Sölingen-Ulm-Egenhausen
Zu unserer am Samstag, den 3. Juni 1950 im Gasthaus zur „Krone“ in Egenhausen stattfindenden Hochzeitsfeier laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte herzlich ein.

Hochzeits-Einladung Grömbach-Durrweiler
Wir erlauben uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag, den 3. Juni 1950 in der Wirtschaft von Paul Frey in Grömbach stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen.

Hochzeits-Einladung Neuweiler-Sonnenhardt
Zu unserer am Samstag, den 3. Juni 1950 im Gasthaus zum „Löwen“ in Sonnenhardt stattfindenden Hochzeitsfeier laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte herzlich ein.

Danksagung Spielberg, 30. Mai 1950
Für die erwiesene aufrichtige Anteilnahme, welche wir während dem Krankenlager und beim Hinscheiden meiner innigstgeliebten Gattin und Schwester Marie Heiligenmann geb. Broß erfahren durften...

Achtung Hausfrauen! Sensation Achtung Hausfrauen!
in der Waschküche! Der Waschtage ist tot!
Das Tagesgespräch in allen Großstädten! „REVOLTO“ ist da! 4 Werbetage!

Ihre Vermählung geben bekannt
Ernst Wackenhut
Lina Wackenhut geb. Bergmann
Altensteig Wolkersfelden

Annahmestelle in Nagold:
Karl Hölzle
Markstr. 229
Seiler- und Tapeziergeschäft

Inserate bitten wir frühzeitig aufzugeben!
Güllenfaß, Kuhlleiterwagen
Futterschneidmaschine für Kraft- und Handbetrieb
1 Gleichstrom-Motor, 2 PS gibt billig ab
Fritz Zoller Altensteig, Marktplatz, Telefon 561

Achtung Landwirte! Viehmarkt Nagold!
Am kommenden Donnerstag, den 1. Juni 1950 bringe ich auf den Nagolder Viehmarkt einen frischen Transport allerbesten hochtragender Kalbinnen darunter gut gewöhnte (Stirnband und Kusmet) zu deren Besichtigung ich Kauf- und Tauschliebhaber freundlich einlade. Das Vieh wird franco Haus transportiert.
Harry Kahn Nutzviehhandlung Baisingen
Telefon Ergenzingen 39

„Revolto“ das automatische Universal-Waschgerät
Ohne Gas! mit seiner unerbürden Leistung und verblüffenden Waschwirkung wäscht und spült Ihre Wäsche in kürzester Zeit blitzsauber und blütenweiß! Dreimal länger hält die Wäsche für alle Wäschearten, gleichviel ob Leib-, Bett-, Bunt-, Küchen- oder Berufswäsche sowie Seiden- und Wollwäsche, Gardinen und andere zarten Gewebe geeignet! Bedeulende Ersparnisse an Wasche, Waschmitteln, Zeit, Arbeit und Geld! Schonung der Hände und der Gesundheit!
Kein Sprudellapparat! Konkurrenzlos! Keine Waschlöcher!
1 Deutsche Reichspatente! 2 Jahre Garantie! Preis für Benutzer nur 29.50 DM. Das muß jede Hausfrau gesehen haben.

Guterhaltenes Gabelheuwender
Verkaufe einen gut erhaltenen Gabelheuwender und ein größeres Güllenfaß, evtl. Tausch gegen Kleineres, sowie einen Wagen, ca. 40 Ztr. Tragkraft, gegen lichten Kuhwagen
Seeger z. „Ochsen, Altensteig

Guterhaltenes Herd
verkauft Silber Altensteig

Grüner Baum
Wasserpfeife
Altensteig
Der Tiger von Eschnapur
Spielzeiten
Freitag abend 20.30 Uhr
Weitere Spielzeiten werden noch bekannt gegeben!

Nicht das Aussehen
sondern die Qualität ist entscheidend. KINESSA-Bohnerwachs ist nicht weiß. Hochwertige Rohherzwäse bewirkt die Naturfarbe und besonderen Vorzüge, Prüfungen und Gutachten beweisen, daß eine Dunkelkammer nicht eintritt! Verwenden auch Sie das farblose
KINESSA
BOHNERWACHS
Hartwachs-Qualität
Altensteig: Drogerie Fritz Schlumberger
Wildberg: Carl Rehfelder
Nagold: Drogerie Letsche

Oberschule Altensteig
Aufnahmeprüfung in Klasse 1
Die Aufnahmeprüfung beginnt am Donnerstag, 15. Juni um 6 Uhr.
Die Anmeldefrist endet am Freitag, 9. Juni und am Samstag, 10. Juni von 11.30-12.30 Uhr erzwinscht.
Schüler, die vor dem 1. September 1950 geboren sind, können nur in Ausnahmefällen zugelassen werden.



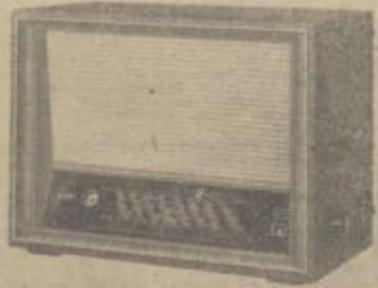
Unsere Reportage:

Von der Schwarzwalduhr zum Superhet

Ein Beispiel der Schwarzwälder Feinmechanik

Die Geschichte der Industrialisierung des Schwarzwaldes liest sich wie ein fesselnder Roman. Ein Roman, der den Leser von den im Zeichen der Schwarzwälder Kuckucksuhr stehenden Pioniertagen erster wirtschaftlicher Initiative zu den mächtigen Industriepalästen von heute führt, deren Fabrikate Zeugnis ablegen von der Meisterarbeit der Schwarzwälder Feinmechanik.

Dem jüngsten Kind der Technik verpflichtet Charakteristisch für diesen Aufstieg vom Schwarzwälder Heimbetrieb zur modernen feinmechanischen Großindustrie von Weltruf ist die Entwicklungsgeschichte eines ihrer bekanntesten



Der 6-Kreis-Super SABA-Triberg

Vertreter — der SABA-Radio-Werke in Villingen (Schwarzwald). Benedikt Scher schuf mit seiner im Jahre 1835 in Triburg gegründeten kleinen Uhrenfabrik die bescheidene Grundlage für das spätere Großunternehmen. Sein Nachfolger August Scher leitete das inzwischen beträchtlich erweiterte Werk von 1864 bis 1905. Schließlich wurden auch Metallwaren aller Art in das Fabrikationsprogramm aufgenommen. Im Jahre 1905 übernahm Hermann Scher die Leitung des Werkes — jener Mann, der sehr bald zur Elite der Schwarzwälder Industriepioniere zählen und der Firma SABA zu einem imposanten Aufstieg verhelfen sollte. Weltblickender, weltöffnender Kaufmann und technische Kapazität in einer Person, baute er das Unternehmen Schritt für Schritt weiter aus, nachdem die Fabrik im Jahre 1919 nach Villingen im Schwarzwald verlegt worden war. Und nun — Anfang der 20er Jahre — erwies sich der Weltblick des aufgeschlossenen Industriellen. Hermann Scher erkannte als einer der ersten, daß das jüngste Kind der Technik, der Rundfunk, einer großzügigen Förderung von industrieller Seite bedürfte, um in breiten Kreisen Eingang zu finden. Damit war die endgültige Richtung des Fabrikationsprogramms der Firma SABA entschieden. Zunächst wurden Rundfunk-Einzelteile gebaut, die dank ihrer hochwertigen Ausführung schnell großen Anklang fanden, im Jahre 1926 verließen bereits die ersten vollständigen Rundfunkempfänger die SABA-Werke. Und nun setzte eine stetige Aufwärtsentwicklung ein, die die SABA-Werke in verhältnismäßig kurzer Zeit in die Spitzengruppe der Rundfunkindustrie führte. Aber nicht nur im Inland, auch im Ausland fanden die SABA-Empfänger wegen ihrer

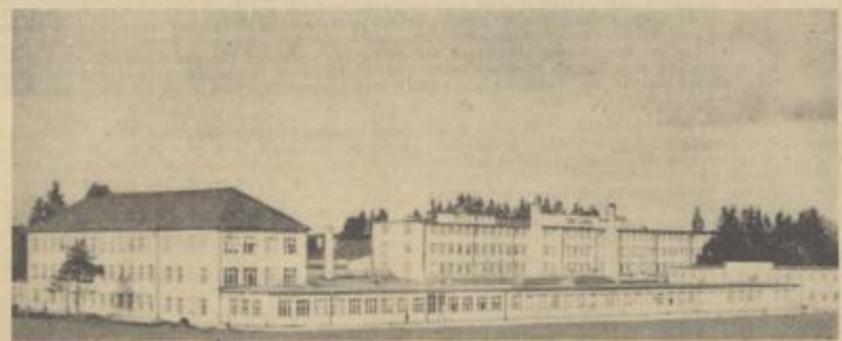
soliden Bauweise und ihrer Leistung viele Freunde. Die Schweiz, Italien, Spanien, Frankreich, Belgien, Holland, Litauen, Norwegen, Schweden, Finnland, Bulgarien, Ägypten — ja, sogar Indien zählten zu den ausländischen Kunden der SABA-Werke.

Der Vorkriegsproduktionskapazität entgegen

Als der Krieg ausbrach, hatte die Zahl der in alle Welt gelieferten SABA-Empfänger die Millionenengrenze schon weit hinter sich gelassen — eine Erfolgsbilanz, die keines Kommentars bedarf. Aus den Wirren der hinter uns liegenden Kriegs- und Nachkriegsjahre gingen die durch Zerstörungen und Demontagen schwer angeschlagenen SABA-Werke fürwahr als Kriegspoppar excellence hervor. Inzwischen konnte der Wiederaufbau zu Ende geführt werden, und die Firma, die sich übrigens seit ihrer Gründung ausschließlich im Familienbesitz befindet, ist auf dem besten Wege, noch in diesem Jahre ihre Vorkriegsproduktionskapazität zu erreichen.

Zum Schluß noch ein Ueberblick über das derzeitige Lieferprogramm der SABA. Zuerst sei die

Frühjahrsüberraschung der SABA genannt, der Sechskreis-Super SABA-Triberg mit vier Röhren, drei Wellenbereichen, beleuchteter Großschiskala, dreifachem Klangregister und Schwungradantrieb. Der Preis beträgt 230 DM. Es folgt der Sechskreis-Wechselstromsuper SABA-Juwel W mit magischem Auge und Edelholzgehäuse zum Preise von 298 DM. Der Spitzensuper SABA-Kristal (Wechselstromgerät) hat sieben Kreise, fünf Röhren, magisches Auge und präsentiert sich in einem formreichen hochglanzpolierten Edelholzgehäuse. Der SABA-Kristal, der wegen seines hervorragenden Klanges auch in der Schweiz gern gekauft wird, kostet 368 DM. Weiter ist der Großsuper SABA-Rekord W 50 zu nennen: 9 Kreise, 7 Röhren, magisches Auge, vier Wellenbereiche (zweifach unterteilter Kurzwellenbereich), Edelholzgehäuse, Preis 625 DM. Die Krönung des gegenwärtigen SABA-Programms bildet die Wechselstrom-Großtruhe SABA-Rekord. Es handelt sich hier um eine Musiktruhe in poliertem Nußbaumgehäuse mit eingebautem SABA-Großsuper Rekord W 50. Der Preis beträgt 1880 DM.



Gesamtsicht der SABA-Werke in Villingen

(Aufnahmen: Werkphotos)

Wichtiges in Kürze Die DM steigt, der Goldpreis fällt

FRANKFURT. Der Kurs der DM an den ausländischen Devisenmärkten konnte sich, nachdem er am 17. und 18. Mai etwas zurückgegangen war, verhältnismäßig rasch wieder erholen. Notierte die DM am 17. Mai 17 1/4 bis 18 Dollar-Cent, so stieg sie am 22. 5. wieder auf 18 1/2 bis 19 1/4 Cent und erreichte am 23. 3. sogar 18 1/2 bis 19 1/4 Cent, womit wieder eine normale Notierung erreicht war. Der Goldpreis in Paris liegt dagegen ausgesprochen schwach; er betrug 432 000 ffrs am 24. 5. gegenüber 442 000 ffrs am 23. 5. und 447 000 ffrs am 22. 5.

Die Bundesrepublik Abnehmer europäischer Nahrungsmittelüberschüsse

LAKE SUCCES. Eine der wichtigsten Feststellungen, die in einem soeben veröffentlichten Bericht der UNO-Wirtschaftskommission für Europa über den Lebensstandard in den europäischen Ländern getroffen wird, ist, daß Westdeutschland bereits begonnen habe, Großbritannien als wichtigsten Abnehmer der Nahrungsmittelüberschüsse europäischer Lieferländer abzulösen.

Zu wenig Baumwolle verbraucht

WASHINGTON. Nach einem Bericht des internationalen Baumwollberatungsausschusses betrug die Weltbaumwollerzeugung im Jahre 1949/50 31 Mill. Ballen, der Verbrauch jedoch nur 29 Mill. Ballen. Am 1. August werde ein Ueberschuß von insgesamt 17 Mill. Ballen vorhanden sein. Der zu geringe Baumwollverbrauch sei ein Weltproblem von großer Bedeutung.

US-Anklage gegen deutsche Schleifmittelindustrie

FRANKFURT. Das amerikanische Hohe Kommissariat hat vor einem amerikanischen Gericht in Frankfurt Anklage gegen den Fachverband der Schleifmittelindustrie und den Verein deutscher Schleifmittelwerke und fünf ihrer Angehörigen erhoben, weil sie angeblich gegen das amerikanische Dekartellierungsgesetz verstößen haben, indem sie den Binnen- und Außenhandel eingeschränkt hätten und einen Kartell ausländischer Schleifmittelhersteller beigetreten seien.

Großer Volkswagenexport nach Südamerika

WOLFSBURG. Das Volkswagenwerk wird im kommenden Jahr 10 000—15 000 Volkswagen nach Südamerika liefern, wie der Generaldirektor des Werkes, der soeben von einer längeren Reise durch die südamerikanischen Staaten zurückkehrte, wissen ließ. Besonders Brasilien und Argentinien seien an der Einfuhr von Volkswagen interessiert, mit diesen Ländern seien bereits feste Lieferverträge abgeschlossen worden. Die Wagen werden in Sao Paulo und Buenos Aires montiert, die Lieferungen sollen bereits in den nächsten vier Wochen anlaufen. Argentinische

und brasilianische Techniker werden nach Wolfsburg kommen, um sich mit dem Volkswagen vertraut zu machen. — Mit Chile, Uruguay, Venezuela, Ecuador, Peru und Kolumbien seien Abmachungen über die Einfuhr fahrbarer Volkswagen getroffen worden.

20 Millionen Tonnen Stahl jährlich

LONDON. Aus den soeben veröffentlichten Entwicklungsplänen des Wirtschaftsdirektors des britischen Stahlverbundes geht hervor, daß die britische Stahlkapazität bis zum Jahre 1952 auf jährlich 20 Millionen t gebracht werden soll. Diese umfangreichen Entwicklungspläne haben die Stahlindustriellen Großbritanniens aufgestellt, ohne den Schuman-Plan und die Warnung der UNO-Wirtschaftskommission in Genf zu beachten, wonach Europa in den kommenden Jahren mit einer Stahl-Überproduktion und mit Absatzschwierigkeiten zu rechnen habe.

Ruhrindustrie will mitsprechen

DÜSSELDORF. Die energischen Bestrebungen, die Vorschläge des Schuman-Planes möglichst schnell zu realisieren, die sich bei den Bonner Besprechungen zeigten, haben bei den Vertretern der Montanindustrie der Bundesrepublik lebhaftes Befriedigung ausgelöst. Es wird gleichzeitig darauf hingewiesen, daß die Einschaltung der beteiligten Industriezweige in die Verhandlungen in weit stärkerem Umfang als bisher nicht mehr länger aufgeschoben werden sollte.

Sie scheuen die Kosten

FRANKFURT. Bisher haben nur 120 deutsche Firmen ihre Zusage für die Beteiligung an der internationalen Marshallplan-Messe gegeben. Wie man hört, haben zahlreiche Firmen, die ursprünglich zu einer Teilnahme bereit waren, sich wegen der nicht unerheblichen Kosten anders entschieden.

Steigende Umsatz- und Beschäftigungszahlen

HAMBURG. Nach den neuesten Erhebungen des Statistischen Amtes belief sich die Zahl der Beschäftigten in der Industrie des Bundesgebietes im Monat März auf 4 550 815 gegenüber 4 511 031 im Vormonat.

Arbeitszeiten und Löhne

TÜBINGEN. Nach einem Bericht des Statistischen Landesamtes Württemberg-Hohenzollern erhöhte sich die Wochenarbeitszeit aller Arbeiter gegenüber Dezember 1949 im Durchschnitt von 44,2 auf 45,7 Wochenstunden. Der Bruttostundenlohn blieb mit 1,09 DM im März gegenüber dem Dezember mit 1,05 DM nahezu unverändert, der Bruttowochenlohn erreichte im März 1950 durchschnittlich 49,68 DM gegenüber 46,22 DM im Dezember.

Kaffee mit 318 Millionen DM belastet

w. Im Kalenderjahr 1949 wurden 27 450 t Rohkaffee verzollt und versteuert. Dagegen wurden im Schwarzhandel über 30 000 t in das Bundesgebiet verbracht. Der Schwarzhandel deckt daher mehr als die Hälfte des westdeutschen Kaffeeverbrauchs.

Das Aufkommen aus der Kaffeesteuer betrug 1949 274,50 Millionen DM. Dazu kommt das Aufkommen aus dem Kaffeezoll (1,00 DM auf 27 450 t) mit 43,92 Millionen DM. Das Gesamtaufkommen aus Kaffeesteuer und -zoll belief sich im 1949 also auf 318,42 Millionen DM.

Bei einer Senkung der Kaffeesteuer von 10 DM auf 3 DM pro Kilo Rohkaffee ist damit zu rechnen, daß nicht nur die illegale Einfuhr verschwindet, sondern darüber hinaus, infolge der stark gesenkten Verbrauchspreise, eine echte Konsumsteigerung eintritt. Geht man von einem pro-Kopf-Konsum von mindestens 1,5 kg Rohkaffee jährlich aus (1938 2,89 kg Rohkaffee), was sehr vorsichtig geschätzt ist, so ergäbe dies einen Jahreskonsum von 71 250 t und folgende Jahreseinnahmen des Fiskus:

aus der Kaffeesteuer (3 DM auf 71 250 t)	213,75 Mill. DM
aus dem Kaffeezoll (1,00 DM auf 71 250 t)	114,00 Mill. DM
total	327,75 Mill. DM

Die Herabsetzung der Kaffeesteuer führt also mit großer Wahrscheinlichkeit zu höheren Steuer- und Zolleinnahmen für Kaffee.

Preisbindung für Rinder-, Kalb- und Pferdefleisch aufgehoben

BONN. Das Bundesernährungsministerium teilt mit, daß mit Wirkung vom 26. Mai d. J. die Preisbindung für Rinder, Kälber und Schlachtpferde sowie die einschlägigen Erzeugnisse aufgehoben worden ist. Nachdem die Preisbindung für Schweine und Schafe bereits am 10. November 1949 beseitigt worden war, bestehen damit jetzt keinerlei Preisbindungen mehr für Schlachtvieh, Nutzvieh, Fleisch und Fleischerzeugnisse aus der inländischen Produktion. Mit Ausnahme von Schweineschmalz und Bauchspeicheldrüsen können demnach alle Produkte auf dem Fleischsektor frei gehandelt werden, sofern sie nicht aus Importlieferungen stammen.

Die Durchführung dieser bedeutsamen Maßnahme wurde durch den Umstand ermöglicht, daß Angebot und Nachfrage für Fleisch auf den Märkten jetzt als ausgleichend angesehen werden können und ein relativ stabiles Preisniveau erreicht wurde.

Umstellungsgrundschulden melden!

Tübingen. Demnächst werden im ganzen Bundesgebiet die Umstellungsgrundschulden neu erfaßt. Diese Ermittlungen dienen vor allem dazu, die gesamte Verschuldung der landwirtschaftlichen und der übrigen Grundstücke in den einzelnen Ländern des Bundesgebietes festzustellen. Nach vorläufigen Ergebnissen vom vergangenen Jahr sind vermutlich gerade in Württemberg-Hohenzollern viele Umstellungsgrundschulden, die von RM-Schulden bei privaten Gläubigern herrühren, noch nicht gemeldet. Das läßt die Gesamtverschuldung unseres Landes im Vergleich mit anderen Ländern des Bundesgebietes sehr niedriger erscheinen. Es ergeht daher die Aufforderung, die durch Hypotheken, Grund- oder Rentenschulden gesicherten RM-Schulden bei privaten Gläubigern sofort bei der Württ. Landeskreditanstalt, Zweigstelle Tübingen, Am Lustnauer Tor 3, anzumelden, soweit dies bei einem sonstigen Bankinstitut noch nicht geschehen ist. Anzugeben sind dabei Namen und Anschrift des Schuldners, der Gläubiger, die belasteten Grundstücke mit Grundbuchstelle, der im Grundbuch eingetragene RM-Betrag und der Schuldenstand am 31. 6. 48 mit Zins- und Tilgungsverpflichtungen. Die Sparkassen und sonstigen Bankinstitute werden bereit sein, in Zweifelsfragen Auskunft zu geben.

Handwerk und Handwerkskammer

REUTLINGEN. Die Handwerkskammer, die heute das ganze Gebiet von Württemberg-Hohenzollern umfaßt, und in der 30 Fachinnungsverbände, 17 Kreisinnungsverbände und 441 Innungen vereinigt sind, sieht in diesem Jahre auf ihr 50jähriges Bestehen zurück. Im Oktober soll eine Feier veranstaltet werden. — In Württemberg-Hohenzollern bestanden am 1. März 31 347 Handwerksbetriebe, darunter 519 Pflichtlingsbetriebe. Im Frühjahr 1950 wurden 12 563 Lehrlinge in die Lehrlingsrolle angemeldet. Von den 230 000 DM, die der Staat an Soforthilfe für berufliche Ausbildung gibt, entfallen etwa zwei Drittel auf das Handwerk.

Strenge Prüfung der „Geschäftsfreunde-Spesen“

FRANKFURT. Im Bundesfinanzministerium berät man zurzeit über ein künftiges Spesensteuergesetz. Dabei scheint man sich einig zu sein, die Belege für „Geschäftsfreundespesen“ mehr als bisher zu prüfen. Wie die Deutsche Presseagentur in Frankfurt erfährt, denkt man nach wie vor an eine gewisse Sonderabgabe, die als Voraussetzung für die Steuerfreiheit von Spesen angesehen wird.

Steuerterminkalender

für die Hauptsteuern in Württemberg-Hohenzollern im Monat Juni 1950

1. Einkommenssteuer: Vorauszahlung für das 2. Kalendervierteljahr 1950 nach den Festsetzungen des Finanzamts.
2. Notpfer Berlin: (Abgabe der Veranlagen*) und Abgabe der Körperschaften). Vorauszahlung für das 2. Kalendervierteljahr 1950 nach den Festsetzungen des Finanzamts.
3. Lohnsteuer: Monatszahler: Anmeldung und Abführung der im Vormonat einbehaltenen Lohnsteuer.
4. Notpfer Berlin: (Abgabe der Arbeitnehmer) wie Lohnsteuer.
5. Umsatzsteuer: Monatszahler: Abgabe der Voranmeldung und Abführung der Umsatzsteuer für Mai 1950.
6. Gewerbesteuer: In Gemeinden mit Monatszahlung: Monatsrate.
7. Grundsteuer: In der Regel Monatsrate.
8. Beförderungsteuer: Nachweisung und Abführung der Beförderungsteuer aus Personen- und Gepäckverkehr und aus Güterverkehr für Mai 1950.

* Die Festsetzung der Vorauszahlungen durch das Finanzamt kann abgewartet werden.
**) Für nichtbuchführende Landwirte, die nur Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft oder neben diesen Einkünften andere von nicht mehr als 600 DM jährlich beziehen, verbleibt es bei dem bisherigen Zahlungstermin vom 16. Juli 1950.



Speck und Korn am Skagerrak

In Dänemark herrscht feuchtes Klima und stetiger Wind. Um den Wärmeverlust auszugleichen, verlangt der Däne kalorienreiche Nahrung, beginnt den Tag mit „Frühstücks-Speck“, wählt nahrhaft belegte Brote aus einem 100 Sorten umfassenden „Butterbrotzettel“ und leitet jede Mahlzeit mit feurigem „Akavit Malteser-Kreuz“ ein. Das dänische Beispiel erläutert den Einfluss der ATMOSPHERE auf den menschlichen Körper. So bedingt auch das schroffe Klima der Neuen Welt eine Vorliebe für herzhaften Genüsse, wie sie zum Beispiel von den stark aromatischen Tabaksorten Virginias geboten werden. Dort schmecken sie am besten. Im gemäßigten Klima Mitteleuropas wirken sie, längere Zeit genossen, zu kräftig. Gestützt auf Erkenntnisse der BIO-KLIMATIK unternahm es Haus Neuerburg, ausgesuchte nordamerikanische Virginia Tabake mit feinen Orient-Tabaken zu einer Mischung zu verarbeiten, die dem deutschen Klima und Geschmack ideal entspricht. Die neue Cigarette trägt das Bild des modernen Tabak-Mohren und heisst ONKEL TOM. Wer sie raucht, hat den vollen Genuss einer akklimatisierten Virginia-Mischung, ohne je das Gefühl der Übersättigung zu empfinden.



Akklimatisiert

HAUS NEUERBURG KÖLN · TRIER · BADEN-BADEN



SportWoche

6. Jahrgang

Mittwoch, 31. Mai 1930

Nummer 82

Neues in Kürze

Im Rahmen des vom VfR Kaiserslautern ausgerichteten Handballturniers wurde am Pfingstsonntag das Endspiel um die südwestdeutsche Damen-Handballmeisterschaft zwischen Phoenix Ludwigshafen und Eintracht Bad Kreuznach durch einen 7:5-Sieg der Phoenix-Damen entschieden. — Bei den Männern siegte der VfR Kaiserslautern 3:2 über den 1. FC Kaiserslautern.

Im Lörracher internationalen Handballturnier um den „Grenzlandpokal 1930“ setzten sich der FC Untersträß Zürich und RW Lörrach als Gruppenieger für das Finale durch. Im Endspiel gewann Untersträß Zürich den Pokal. TuS Lindfort kam gegen ASC Paris auf den dritten Platz.

Im Endspiel um die 4. Deutsche Damen-Hockeymeisterschaft ging der Kampf des Titelverteidigers und dreifachen Meisters Harvestehude, Hamburg, gegen den süddeutschen Meister, den 1. FC Nürnberg, am Pfingstsonntag in Hamburg trotz zweifacher Verlängerung torlos aus.

Die deutsche Rollschuh-Hockeymannschaft gewann am Sonntag das erste Spiel der 4. Roll-Hockey-Weltmeisterschaft mit einem klaren 7:3-Sieg über die Holländer. An der Weltmeisterschaft beteiligten sich 11 Nationen.

Ulenhorst Mühlheim gewann am Sonntag durch ein in der Verlängerung erzieltes 1:0 gegen den HC Raffelberg Dulsburg die erste deutsche Nachkriegshockeymeisterschaft.

Das Nennungsresultat für das Eifelrennen 1930 weist 103 Motorräder und 45 Wagen auf. Bei den Rennwagen starteten Lang, Kling und Ulmen.

Also doch die Pfalz

Hadlochs reifere Leistung war entscheidend
Unter der fehlerfreien Leitung von Schwarz, Eintracht Frankfurt, lieferten sich Grün-Weiß Obermündig und die SG Hadloch im Salinenstadion in Bad Kreuznach ein schönes spannendes Spiel, das die Pfälzer dank ihrer größeren Reife verdient mit 10:3 (4:1) Toren gewannen. Großes Schlußspiel der Grünweißen Angriffsreihe verteilte manchen Erfolg. Im Feldspiel hielten sich beide Mannschaften nahezu die Waage. Den Ausschlag gaben die schuffreudigen Hadlocher Stürmer, die sich trotz ausgeschiedener Leistungen der Obermündiger Hintermannschaft durchsetzten. Während sich bei den Pfälzern alle Angriffsspieler in die Torauslinie teilten, zeichneten bei Obermündig die Gebrüder Schlich und Hoffmann für die Erfolge verantwortlich.

Ecoatzgeschwächter Südligameister verliert in Rastatt

Aber Sieg des SSV im Baden-Badener Freundschaftsspiel

FC Rastatt 04 — SSV Reutlingen 4:1 (3:0)
Der Südligameister, SSV Reutlingen, der mit sechsachtem Ersatz sein letztes Punktspiel bestritt, zeigte nach diesem Handicap nicht die erwarteten Leistungen. Das Fehlen von Feuerlein, Strobel, Schulle, Schöller, Baum II und Werr machte sich deutlich bemerkbar. Rastatt spielte ohne Seelig und hatte Klumpp in den Sturm genommen. Bereits in der 11. Minute gingen die Gastgeber durch Wäldele, der von Kunkelmann gut eingesetzt wurde, in Führung. Kurze Zeit später erzielte Kunkelmann das schönste Tor des Tages, als er einen Eckball, den Wäldele mit dem Kopf weiterleitete, unahntbar einköpfte.

Klumpp stellte mit einem weiteren Tor das Halbeitergebnis her, indem er eine mißglückte Rückgabe, eine der vielen Mißverständnisse der Reutlinger, geschickt ausnutzte. Nach dem vierten Treffer, den Kunkelmann nach einem 30-m-Straßfuß von Renaud einköpfte, ging längere Zeit ein starker Regen nieder.
In dem durch den glatten Boden bedingten systemlosen Spiel der zweiten Halbzeit kamen die Gäste 5 Minuten vor Spielende zum Ehrentreffer.
Am Montag bestritt die komplette Elf des SSV in Baden-Baden gegen den SC ein Freundschaftsspiel und siegte mühelos mit 2:1 Toren.

Kaiserslautern weiter im Rennen

Otmar Walter schießt Entscheidungstor / Oberschönweide enttäuscht in Kiel

Die Walterelf siegte in der Verlängerung
Es war die Ueberraschung des spannenden 120-Minutenspiels, daß es den Essenern gelang, durch blitzschnelle Positionswechsel die Kaiserslauterner Deckung in Schwierigkeiten zu bringen. Gleich zu Beginn vergab Otmar Walter eine große Chance, als er im Strafraum von Göbel unfair gelegt wurde, und Basler den verhängten Elfmeter so unglücklich schied, daß Rudzinski abwehren konnte. Ein blitzschneller Durchbruch des rot-weißen Angriffs mit abschließendem Bombenschuß von Kleina brachte den Essenern die Führung. Wenige Minuten später berwang Termath den Lauterer Torhüter ein zweites Mal, indem er einen von Adam schwach abgewehrten Ball im Nachschuß verwandelte.
Nach dem Wechsel legten die Pfälzer sofort ein scharfes Tempo vor, bestürmten unaufhaltsam das Essener Tor und kamen durch Baslers scharfen Schuß zum ersten Gegentor. Kurze Zeit später brachte Fritz Walters genau abgezierter Bogenschuß den verdienten Ausgleich.
In der Verlängerung machten die Pfälzer zu-

nächst den weitaus frischeren Eindruck, stürmten nach einer Mannschaftsstellung sehr konzentriert, kamen aber trotzdem vorerst nicht zum Erfolg. Erst in der zweiten Verlängerung, als sich bei beiden Mannschaften starke Ermüdungserscheinungen bemerkbar machten, fiel das Siegestor durch einen präzisen, überraschenden Schuß von Otmar Walter, nach dem sich Rudzinski vergeblich streckte. 3:2 nach Verl.

HSV eine Klasse besser: 7:0

Vor 20 000 Zuschauern zeigte sich der HSV trotz des schweren Bodens zu jeder Zeit überlegen. Es war praktisch ein „Katz und Maus“-Spiel mit dem Gegner. Diese Berliner Mannschaft war den Hamburgern weder in taktischer und technischer noch in kämpferischer Hinsicht gewachsen. Nichts war der HSV-Mannschaft, die ohne ihre verletzten Stammspieler Harden und Ebeling antreten mußte, von den Strapazen der dreiwöchigen Amerikareise anzumerken. Schon in der ersten Minute fiel durch Witkowiak auf Vorlage von Adamkiewitz das Führungstor. In regelmäßigen Abständen wurden die weiteren Erfolge erarbeitet, die sich Witkowiak (vier), Adamkiewitz (zwei) und Rohrborg (eins) teilten. Sie entstanden aus teilweise wunderbaren Kombinationen, jedoch auch in einigen Fällen durch die Unsicherheit des Berliner Torwarts Witke.

Wilke holt „Goldenes Skiff“

Wasserskisprungweltrekord in Flörsheim
Bei schlechtem Regattawetter begann am Samstag die große Pfingstveranstaltung der Ruderer auf dem Rhein bei Rüdesheim. Im 400-Meter-Kurzstreckenrennen der Berufsskuller siegte Erich Phelps (England) in 1:22 Minuten vor seinem alten Widersacher Erich Lupton (England). Im Senior-Einer über 400 Meter war der „Vater der Pfingstregatta“, Altmeister Georg von Opel, in 1:24,8 Min. erfolgreich.
Im Wasserskispringen erzielte der bayerische Meister der nordischen Kombination Erich Windisch mit 18 Metern einen neuen „Weltrekord“. Sepp Weiler, Hell Lannchner und Rudi Gehring kamen über die 15-Meter-Marke nicht hinaus.
Das „Goldene Skiff“ gewann der deutsche Meister Horst Wilke (Münden) mit 6:52,1 vor Willi Neuburger (Godesberg).

Die ADAC-Deutschlandfahrt

Am 2. Juni durch Süd-Württemberg
Der Start des ersten Fahrers erfolgt am 30. Mai, 4:30 Uhr, auf dem Waterlooplatz in Hannover. Die Strecke führt über Bielefeld, Dortmund, Essen, Düsseldorf, Leverkusen zum ersten Etappenziel Köln. Die zweite Etappe geht von Köln über Münster (Eifel) nach Adenau und Mayen an den Würburgering. Von dort aus weiter über Neuwied, Wetzlar nach Frankfurt. Der Start zu dieser Etappe erfolgt in Köln zwischen 23 und 1:35 Uhr. Der dritte Tag Frankfurt — Stuttgart sieht folgenden Kurs vor: Start Frankfurt 4:30 Uhr, Rüdesheim, Hellbrunn, Karlsruhe, Baden-Baden, Rühlstein, Tübingen, Reutlingen, Stuttgart. Am letzten Tag wird die Strecke Stuttgart — München gefahren. Start Stuttgart 6 Uhr.

Der lange Hein hat durchgestanden

Mindestens drei Runden klar für Ten Hoff / Walcott in jeder Phase eminent gefährlich
Gesamturteil: Großerfolg für den Oldenburger — Großniederlage für die Veranstalter

h. r. Mannheim. (Eig. Ber.). 650 Polizisten, 50 Feuerwehrmänner und 120 Angehörige der amerikanischen Militärpolizei sorgten am Pfingstsonntagmorgen für einen reibungslosen Zustrom der Massen zu Mannheims Stadion. Auf dem Flugplatz gleich nebenan war Parkmöglichkeit für 20 000 Fahrzeuge vorgesehen. Man hätte es billiger haben können, denn es kamen nur ungefähr 20 000 Zuschauer.

Den 20 000, die von der Organisation des Mannheimer Boxings enttäuscht, zweimal von wahren Wolkenbrüchen durchläßt, und durch die beiden voraus angesetzten „billigen“ Rahmenkämpfe durchaus nicht animiert waren, wurde wenigstens im Hauptkampf, dem größten Nachkriegs-Boxereignis Deutschlands — soweit sie Kenner waren — eine boxerische Delikatesse geboten. Ten Hoff übertraf alle Erwartungen, er ließ sich durch des erfahrenen Walcotts Tricks und Finten niemals hinreißen. Er steckte die harten Körperhaken ein und kam mehrmals mit linken Stoppern und einigem auch mit schweren Rechten auf Kopf und Körper des Negers durch. Seine große Runde war die fünfte, in der er Walcott in den Seilen festnagelte und ihm mit hart und pläciert geschlagenen Rechten schwer zusetzte. Walcotts Punktsieg dürfte unanfechtbar sein. Die Massen plädierten jedoch in Sprechhöfen für ein Unentschieden. Fest steht: Hein ten Hoff hat sein internationales Debut glänzend bestanden, er hat sich mit diesem Kampf in die Welt Rangliste eingereiht. Der lange Oldenburger ist im Kommen; man wird von ihm hören.

Um 11 Uhr erschien Jersey Walcott unter starkem Polizeischutz als erster im Ring. Eine Minute später kam, von tosendem Jubel begrüßt, Deutschlands Champion Hein ten Hoff. Während Walcott, ein in Decken gehülltes verummtes Bündel, unbeweglich in seiner Ecke saß, machte Ten Hoff einen zwar zuversichtlichen, aber nervösen Eindruck.

Ringrichter war Kock, Schweden, Punktrichter der USA-Armeegesellschaft Anderson und der bekannte Berliner Seewald.

Während der Vorbereitungen jubelten die Massen dem Altmeister Hans Breitensträter, dem populären Halbschweren Berliner Conny Rur, Europameister Arno Köhlin, Walter Neusel und — orkanartig — dem unvergesslichen Max Schmeling zu.

Die ersten Runden: Walcott hat Dynamik in den Fäusten

Nach dem Gong umlänzte der Oldenburger eine halbe mit Spannung geladene Minute den bulligen Neger — das Stadion hielt den Atem an. Finten von beiden Seiten. Plötzlich kommt Walcott mit einem schweren rechten Haken auf des Hamburgers kurze Rippen und dann, im blitz-

schnellen Nachschlag, zum Kinn. Erst gegen Runnenende verschafft sich Ten Hoff Luft und Respekt durch eine schwere rechte Gerade, die Walcott rechts am Kinn trifft. Ten Hoff blutet von einem linken Aufwärtshaken stark aus der Nase.

In der zweiten Runde wurde der Deutsche dann ruhiger und ließ Walcott kommen. Wieder aber muß er einen blitzschnellen linken Croß einstecken.

Die dritte Runde — das Publikum im Sprechchor: Hein, Hein!!! — eröffnet Ten Hoff mit einer linken Geraden, der den wegtauchenden Neger hart am Kopf streift. Er bringt jetzt seine größere Reichweite (Spannweite bei ausgestreckten Armen: Walcott 1,89 Meter, Ten Hoff 2,12 Meter) zur Geltung. Er kommt mit wuchtigen Linken zwei- oder dreimal ins Ziel (richtiger: ins „Schwarze“!). Walcott sucht den Nahkampf und wird von Kock verwarnet.

Auch in der 4. Runde sammelte der Neger mit seiner blitzschnellen Linken Punkte. Walcott rutschte auf dem nassen Ringbelag und stürzte. Am Runnenende erscheint der Amerikaner noch immer frisch, der Deutsche zeigt im Gesicht schwere Kampfspuren.

Ten Hoff greift an

Walcott ging mit hängenden Armen rückwärts, er spielt. Dann stößt er urplötzlich vor und erwischt den Oldenburger zweimal. Es kommt zu rasantem Schlagwechsel. Die Zuschauer loben. Man spürt, daß der Neger Wirkung zeigt. Ten Hoff kann Walcott in der Rinne festnageln und bricht dreimal voll durch die Deckung. Das war Ten Hoff's größte Runde!

In der 6. Runde mußte der Oldenburger einen schweren Magenhaken nehmen. Walcott will unbedingt auf Halbdistanz herankommen. Ten Hoff boxt defensiv und kontert mit seiner langen Linken. Beide müssen Treffer einstecken. Hein sichert sich aber durch ausgezeichnete Beinarbeit. Der Neger wird langsamer — zeigt Atemknappheit.

Die 7. Runde eröffnete Walcott mit schnellen Vorstößen. Heins distanzierende rechte Gerade deckte ab oder er nimmt durch Wegtauchen die Wirkung. Walcott spielte seine ganze Ringroutine aus und bewies — nebenbei — seine Nehmerqualitäten.

Endlich, endlich zeigt der Neger Wirkung

Unter fanatischen Anfeuerungsrufen (Hein, nimm Maß!) kommt Ten Hoff zu Beginn der 8. Runde zweimal hart am Kopf und Kinn. Walcott wird langsamer. Hein stößt aber nicht mit der erwarteten Wucht nach. Die schwere verächtliche Rechte kommt nur selten zum Einsatz.
Auch in der vorletzten Runde ficht der Amerikaner vorwiegend mit der geraden Linken. Der Deutsche bestimmt das Kampfgeschehen von der Mitte des Ringes aus. Er läßt sich nicht zu der geringsten Unvorsichtigkeit hinreißen. Die Zuschauer drängen auf Entscheidung. Wieder spürt man ein Nachlassen (Atem!) bei Walcott.

„Jüngengemeinde“ konstituierte sich in der Paulskirche

Alliiertes Veto besteht noch / Vorstand und Statuten liegen aber fest

Im hohen Raume der Frankfurter Paulskirche begann am Samstag in Anwesenheit von über 400 Delegierten der Landesturnverbände der deutsche Turntag 1930.

In seiner Begrüßungsansprache ging der 1. Vorsitzende des deutschen Arbeitsausschusses Turnen, Oberbürgermeister Dr. Walter Kolb, auf das von der alliierten Hohen Kommission erlassene Verbot der Gründung des Deutschen Turnbundes ein. — In einem Ausschuß, der auf dem Petersberg mit den Hohen Kommissaren über die Statuten und den Namen der zu gründenden Dachorganisation der Turner verhandeln soll,

Spiele und Tabellen

Vorrunde zur Deutschen Fußballmeisterschaft
1. FC Kaiserslautern — Rot-Weiß Essen (Köln) 3:1 (h. V.); Hamburger SV — Union Oberschönweide (Kiel) 7:0.
Südliga: FC Rastatt — SSV Reutlingen 4:1.
Nordliga: VfR Engers — Eintracht Trier 4:0.
Aufstieg zur Landesliga Südwest: Calmbach — Grosseltingen 3:2; Rottenburg — Böttwiel 1:1.
Auswahlspiele: Niederrhein — Schleswig-Holstein (Sa) 3:1; Niederrhein — Schleswig-Holstein (Mo) 3:1.

Freundschaftsspiele am Pfingstsonntag: 1800 München — Austria Wien 3:1; 1. FC Nürnberg — Rapid Wien 2:1; VfL Konstanz — FC Luzern 3:1; Alemannia Aachen — Bristol City 2:5; Vohwinkel 0:0 — FC Metz 0:1; VfB Stuttgart — Borussia Dortmund 1:2; Offenbacher Kickers — Eintracht Braunschweig 2:0; Mainz 05 — SV Waldhof 1:3; VfR Ebingen — Germania Gmünd 1:3; VfL Schramberg — SV Hechingen 4:1; VfL Schweningen — 1. FC Pforzheim 1:1.
Freundschaftsspiele am Pfingstsonntag: Tennis Borussia — Admira Wien 0:1; Tasmania Berlin gegen Borussia 0:0; FC Singen 04 — FC Luzern 2:1; TuS Neudorf — Schalke 04 4:0; VfB Friedriehshafen — SpVr Stuttgart 1:4.

Freundschaftsspiele am Pfingstsonntag: 1800 München — Rapid Wien 0:2; 1. FC Nürnberg — Austria Wien 0:3; Jahn Regensburg — Stade Reims 3:1; Bremerhaven 0:1 — FC Augsburg 4:0; Wormatia Worms gegen Borussia Dortmund 0:1; Freiburger FC gegen 1. FC Köln 2:2; FC 07 Ebingen — SpVg Feucht; Bad 0:2; VfL Schweningen — FV Zuffenhausen 4:1; SC Baden-Baden — SSV Reutlingen 1:2; Neustadt — Waldhof 3:3.

Länderspiele: Frankreich — Schottland 0:1; Jugoslawen — Dänemark 3:1.

Handball

Entscheidungen der südwestdeutschen Meisterschaft: SG Hadloch — Grün-Weiß Obermündig 10:1.
Aufstieg zur Landesliga Württemberg: TSG Schnaitheim — TV Ulmingen 12:3.

Rubgy

Endspiel um die Deutsche Meisterschaft: Uhlenhorst Mühlheim — Club Raffelberg 1:0 (h. V.); Harvestehude — 1. FC Nürnberg (Damen) 0:0 n. V.

Vor dem Gongschlag bringt Ten Hoff noch einen schweren rechten Kinnhaken ins Ziel.

Endrunde: Die schwarze Kampfmaschine

In der 16. Runde sah man einen ganz neuen Walcott. Der Neger ist und bleibt im Angriff! Ten Hoff muß das ganze glänzende Repertoire seiner Beinarbeit zeigen, um sich den trollmüden Neger vom Leibe zu halten. Der Neger schlägt zweimal weit in den Rücken und muß vom Ringrichter verwarnet werden. Immer wilder drängt Walcott — er tanzt im Ring! — Ein wahres Feuerwerk von Schlägen geht über den langen Oldenburger. Trotzdem kontert Hein zum Schlußgang hart gegen den kurzgeschorenen Walcott-Schädel.

Als das Punktgericht entschied, daß Walcott Sieger nach Punkten sei, ging eine Welle der Entrüstung durch das Stadion. Schuld war daran nicht etwa die schlechte Leistung des Negers, der unbestreitbar Weltklasse gezeigt, sondern vielmehr das ganze Gebabe um den Kampf, das Hin und Her im Ring, das den Eindruck hervorrief, als würde das Ergebnis nicht errechnet, sondern „ausgehandelt“. Militärpolizei drängte die Deutschen und Hein ten Hoff's Manager zurück, nur Walcott's „Geschäftsmann“ Bochliche und ein weiterer Neger in Zivil gestikulierten auf die Punktrichter ein. Tausende brüllten im Sprechchor „Schlebung!“ Die Vorgeschichte des Kampfes, die fehlende Organisation — überall brachen die Bänke, kaum jemand erhielt seinen nummerierten Platz, alles begann mit Verspätung — trug dazu bei, die Atmosphäre auf die Siedehitze zu bringen.

Die Rahmenkämpfe waren alles, nur keine Programmkämpfe einer Veranstaltung von internationalem Format. Im Bantamgewicht verteidigte Schösig (Schweiz) erfolgreich seinen Titel durch ein Unentschieden gegen den Herausforderer Walter Schöpp (Speyer). Ein ziemlich biederer Mittelgewichtskampf zwischen Schmitz (Neuß) und Starosch (Essen) endete unter den Pfiffen der Menge ebenfalls unentschieden. Das schönste Gefecht des Füllprogramms lieferten sich der Halbschwergewichtler Paul Schirmann (Hamburg) und Hein Sachs (Krefeld); ebenfalls unentschieden. Im Schlußkampf des Tages besiegte der Kasseler Leichtgewichtler Ludwig Petri seinen Gegner Abele (Mannheim) in 8 Runden nach Punkten. Als Hein ten Hoff das Stadion verließ, ward ihm für seinen tapferen Kampf aus 10 000 Kehlen eine einmalige Ovation zuteil. Und mit Recht, denn Hein ten Hoff hat seinen Namen in die Liste der Weltklasse eingetragen. Unterlegen ist nur der Mannheimer Boxer. Und zwar nicht nach Punkten, sondern durch ko! Wer zählt das Defizit?



Südwürttembergische beste Frauen
So stürmt und schießt Lilli Uimschneider / Spiel: TSG Tübingen — VfB Stuttgart Foto: Sportwoche

Haben Sie richtig getippt?

Württemberg-badischer Toto	
Frankreich — Schottland (Paris)	0:1 2
VfB Stuttgart — Borussia Dortmund	1:2 2
1800 München — Rapid Wien (Nürnberg)	0:2 2
1. FC Nürnberg — Austria Wien	0:3 2
Bremerhaven 05 — Eintracht Frankfurt	2:0 0
VfB Oldenburg — Rot-Weiß Essen	ausgef. ausgef.
FC Froburg — 1. FC Köln	0:3 2
VfB Mühlburg — Racing Straßburg	2:2 0
TuS Neudorf — Olympia Lille	ausgef. ausgef.
Rhein. Würtstein — Cott. Hamburg	1:1 1
1800 München — Austria Wien	0:1 1
1. FC Nürnberg — Rapid Wien (München)	2:1 1
Bayern: 2 1 1 2 3 2 0 ausg. 2 1 ausg. 2 0	
Rheinland-Pfalz: 2 2 ausg. 2 ausg. 2 1 ausg. ausg. 2 1 0 ausg. 2	
Hessen: 2 1 0 ausg. 1 1 2 2 0 1 2	



Stuttgart im Zeichen festlicher Tage

Vor der Eröffnung der Gartenschau / Staatsbesuch und Bürgermeistertreffen

Stuttgart. Noch drei Tage sind es bis zur Eröffnung der Deutschen Gartenschau Stuttgart 1950...

Westen 29 französische Teilnehmer des Bürgermeistertreffens, das am heutigen Mittwochvormittag im Hotel Marquardt eröffnet wird...

Die Stadt hat in der Königstraße, am Bahnhof, am Charlottenplatz, am Wilhelmsbau, am Marktplatz...

An den 100 Flaggenmasten vor dem Bahnhof und in der Königstraße flattern gegenwärtig die Bundesfahnen...

Geheilt aus Lourdes zurückgekehrt

Die 23jährige Thea Angele aus Teitnang war völlig gelähmt

Teitnang. Die 23 Jahre alte Thea Angele aus Teitnang, die seit 6 Jahren an einer schweren organischen Nervenerkrankung litt...

könnte. Abgesehen von einer gewissen Schwäche, die auf die mehr als sechsjährige, überaus schmerzhaft...

Auch das wurde berichtet

In Radolfzell wurde ein 73jähriger Mann, der beim Holzsammeln einen schieren Ast von einem Baum herunterziehen wollte...

An der Schiffslandestelle Geisenhofen am Bodensee kam ein 14jähriger Junge auf traurische Weise ums Leben...

In Stuttgart-Sillenbuch haben unbekannt Täter mit einer Rasierklinge das Verdeck eines PKW's, der von seinem Besitzer vor seinem Wohnhaus abgestellt war...

Im Wasserwerk Gallenklinge in Stuttgart-Bötnach entstand ein Schaden an einem Chlorgasbehälter, der von dem Gas ausströmte...

durch ihre Bürgermeister vertreten sein. Die Lage der Jugend in den Städten und die kulturellen Aufgaben der Gemeinden sollen die Hauptthemen der Besprechungen sein.

Marshall-Plan-Zug rollt

Stuttgart. Der erste „Marshall-Plan-Zug“ in den ERP-Staaten wurde Ende letzter Woche in Stuttgart der Öffentlichkeit übergeben...

Südwestdeutsche Chronik

Gewinne der Südd. Klassenlotterie

Stuttgart. In der 2. Klasse der 7. Süddeutschen Klassenlotterie wurden folgende größere Gewinne gezogen...

Ein Mord verhindert

Ulm. In einer hiesigen Wirtschaft wurden zwei Kriminalbeamte zufällig Zeugen eines Gesprächs, in dem ein Mann von dem Mord erzählte...

Wieder ein falscher Doktor

TG. Ulm. Gegen den früheren Vorsitzenden der Spruchkammer Ulm und derzeitigen Vorstand des Sozialamtes der Stadt Ulm, Dr. Alfred Schoch...

Umsiedler wollen nach Südwürttemberg

Tübingen. Die Heimatvertriebenen in Bayern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein zeigen ein steigendes Interesse dafür, nach Württemberg-Hohenzollern umgesiedelt zu werden...

Erziehungsbefähigen im Schuljahr 1950/51

Tübingen. Das Kultministerium gewährt im Schuljahr 1950/51 wieder Erziehungsbefähigen, um allen Kindern eine allgemeine und berufliche Ausbildung zu ermöglichen...

13 Verletzte bei Zugzusammenstoß

Pforzheim. Ende letzter Woche wurden bei einem Zusammenstoß von zwei Personenzügen der Itterbacher Kleinbahn etwa 500 Meter außerhalb des Bahnhofs Ellmendingen 13 Personen zum Teil schwer verletzt...

geben werden, wenn Begabung, Charakter, Leistungswille und Leistung des jungen Menschen eine über die einfache Erwerbsbefähigung hinausgehende Ausbildung rechtfertigen...

Absatzveranstaltung für Schweine

Tübingen. Der Landesverband der Schweinezüchter in Württemberg und Hohenzollern e. V. Tübingen, Keplerstraße 2, veranstaltet am 7. Juni in Rottweil eine Sonderkörnung und Absatzveranstaltung für Eber und Sauen...

Landesfeuerwehrtag im September

Reutlingen. In Reutlingen findet am 16. und 17. September der erste Landesfeuerwehrtag von Württemberg-Hohenzollern nach Kriegsende statt...

Sie sollen mit dabei sein

Freudenstadt. Der Kreistag Freudenstadt hat beschlossen, die Bürgermeister aller Gemeinden, soweit sie nicht Mitglieder des Kreistages sind, zu seinen Sitzungen einzuladen...

„Südwest stellt aus“

Schwenningen. Für die vom 3. bis 19. Juni stattfindende Ausstellung „Südwest stellt aus“ (38 000 qm Fläche) haben sich 390 Aussteller aus ganz Südwestdeutschland gemeldet...

Brünner trafen sich in Gmünd

Schwab. Gmünd. Am Pfingstsonntag trafen sich hier mehr als 12 000 Heimatvertriebenen aus Brunn zu einer Großkundgebung, auf der als landesmannschaftliche Vereinigung der Brünner und Südmährer die „Bruna“ unter dem Vorsitz von Dr. Nowotny gegründet wurde...

40 000 Sudetendeutsche in Kempten

Kempten. 40 000 vertriebene Deutsche aus der Tschechoslowakei trafen sich am Pfingstsonntag in Kempten zum „Tag der Sudetendeutschen“...

Wie wird das Wetter?

Aussichten bis Donnerstagabend: Übergang zu unbeständigem Wetter, zunächst noch heiter bis wolkenig, dann aufkommende Gewitterneigung...

Gefahren des elektrischen Stroms

Tübingen. Dem Gewerbeaufsichtsamt in Württemberg-Hohenzollern wurden im Jahre 1949 11 Unfälle durch elektrischen Strom gemeldet...

SABA-Juwel advertisement featuring a jewelry box and text describing high-quality jewelry.

Hämorrhoiden advertisement for Dr. Nachmann-Humidon, Berlin-Charlottenburg.

la reine Baumwoll-Farbbänder advertisement by Rudolf Enders & Co., Bremen.

Sommersprossen, Sommerleid! SCHWANENWEISS advertisement.

Schrott und Altmetall advertisement for a scrap metal dealer.

Junghennen advertisement for a poultry farm.

Eine erste Mahnung advertisement for a dental clinic.

DURODONT... stoppt Zahnzerfall advertisement.

Stellenangebote advertisement for various job openings.

21 000 Händler advertisement for a product.

Probenummer gratis advertisement for a product.

Dorteilhaft kaufen advertisement for a store.

Wer? advertisement for a medical or health product.

Automarkt advertisement for a car market.

KOLBEN MOTOR advertisement for car parts.

Verkäufe advertisement for a sale.

Neuerliches Nollstromaggregat advertisement for a power generator.

Die guten Geister im Hause advertisement for Sidol.

Advertisement for Dr. Schieffers Stoffwechselsatz.

Advertisement for Opel Tauschmotoren.

Advertisement for a shop or business.

Advertisement for a shop or business.

Large advertisement for Sidol, Lodix, and Sigella products.

Römisches Tagebuch

Von Gustav René Hocke

Fast erschreckt der neue Bahnhof, der größte Europas, wenn man ihn in nächtlicher Beleuchtung sieht. Ein riesiges Untier aus Travertin erstreckt sich quer über den alten aufgerissenen Platz vor den Diokletianthermen. Der gedehnten gedrunghenen Fassade hängt wie ein Schirm ein seltsam geschwungenes Dach an; ein kubistisch kühnes Profil entsteht, welches dem modernen Technischen den Charakter eines vorzeitlichen Monstrums gibt. Die Römer fanden bereits den Namen: Ichthyosaurus. Diesem gewaltigen Steinleib entströmen Tag und Nacht in Sonderzügen Menschen aus allen Ländern der Welt. Geblendet schließen sie die Augen. Ein bleiches Neonlicht raubt ihnen zunächst alle Vorstellungen, die sie vom Rom der Cäsaren, der Barockpäpste oder der romantischen Maler gehabt haben mögen. Kalte Sachlichkeit weht ihnen entgegen und betäubend dringt in ihre Ohren ein Hupen, Knirschen, Pfeifen und Rattern, ein Geräuschchaos, das wohl kaum eine zeitgenössische Weltstadt zu bieten hat. In den Seitenstraßen spiltet sich dieser tägliche Strom in viele Bäche auf. Gruppen und Grüppchen von Reisenden entstehen. Einzelne Touristen, jene romantisch nachdenklichen Deutschen oder Engländer, die mit Versen von Goethe oder Keats im Herzen, einen Baedeker schon beim Verlassen des Abteils in der Hand, in der einst als epikurisch geltenden Stadt ankommen, sieht man nur noch selten. Die Romreise 1950 ist eine Gruppenercheinung geworden. Das hängt nicht nur mit dem Heiligen Jahr zusammen. Rom erwartet in diesem Jahr noch zwei Millionen „reine“ Touristen. Reisebüros aller Kontinente schleusen sie in die vielbededete Stadt. Nie zuvor erlebte die historische Metropole eine Fremdeninvasion dieses Ausmaßes.

Paradoxien des Alltags

Es ist dem klassischen Romreisenden, diesem Individualisten reinsten Geblüts bekannt, daß man mit römischen Pferdroschkenkutschern sprechen muß, um römische Volksweisheit in gleichsam konzentrierter Form zu erfahren. Umwoigt von den Brandungen eines Verkehrs, der trotz seines sinifutartigen Charakters selten zu Stockungen führt, ließ ich Freunde an einem normalen Wochenvormittag durch die Stadt fahren. Ich saß neben dem bejahrten Kutscher, der die Verkehrspolizisten, wenn er gleichmütig an der gefährlichsten Kreuzung vor dem „Messaggero“ mitten in die hupenden Autos hineinbog, zur Verzweiflung trieb, und hörte mir aus dem Munde des Alten eine elegische Verdammung der modernen Technik an. Zusammengefaßt: Rom verwandle nicht nur sein Gesicht, Rom verliere endgültig den Charakter einer zwar großen, aber wohlproportionierten Residenzstadt. Die Welt stürze sich auf Rom, um glerig noch einen Hauch alter abendändischer Städtelkultur zu erfassen. Unter diesem Einbruch verwandte sich die soziale Struktur, das Geschäftsgebahren, ja das Privatdasein vieler Familien in der Stadt. Alte Kneipen würden mit Spiegeln, Lackmöbeln und Neonlicht modernisiert, abstrakte Kunstarbeiten schmückten die Lokale an Stelle der farbsatten alten Campagnaansichten, Coca-Cola werde anstatt Wein getrunken, Jazz gespielt an Stelle der Volksgesänge aus Trastevere, die Volkesdichter seien zu ulkigen Originalen herabgesunken, während Dr. Katherin Dunham und Josephine Baker in Rom fast gleichzeitig mit einer Heiligensprechung vor ausverkauften Theatern ein gemischtes laizistisches und christliches Publikum erfreuten.

In der Nähe von St. Peter stiegen wir aus. Hunderte von Omnibussen in den Farben des Regenbogens verwandelten den herrlichen Platz in einen surrealistischen Rangierbahnhof. Einer von ihnen trug die stolze Inschrift: Washington, London, Paris, Florenz, Rom. Er war riesig lang, und seine Insaassen konnten ihre bequemen Sessel nachts zu ebenso komfortablen Betten ausziehen. Neugierige umringen ihn. Er bedeutete eine größere Sensation als die Gräfin von Hohenau, die den Petersplatz weniger als Rangierbahnhof, denn als mittelalterlichen Turnierplatz betrachtete. Kaum hatten wir den Kutscher entlohnt, brauste ein Flugzeug tief über die Kolonnaden, Fluzettel flatterten über den beiden Fontänen. Ich erwischte einen und las: eine römische Firma bot Möbel zu „echt demokratischen Preisen“ an.

Ein Kaufbegieriger mit ungewöhnlicher Phantasie würde in Rom alles finden, was er sich wünschen mag: vom Luxusautomobil über die griechische Terrakotta bis zum Wecker, der die Stunden nicht mit Ziffern, sondern mit den Figuren der zwölf Apostel anzeigt, wobei nicht zu vergessen ist, daß der Mittelpunkt der Uhrzeiger durch einen süßlichen Christuskopf gebildet wird. Viele Cafés sehen aus wie Operationsäle, und die Hotels gleichen aufgeschuhten Bienenhäusern. In den meisten Lokalen huschen Fotografen umher, um gemühtliche Blitzlichtaufnahmen zu verkaufen. Neapolitaner aus Mailand schrammeln sentimentale Liebeslieder. Schnellkarikaturisten skizzieren Charakterköpfe aus Lyon, Philadelphia, Dublin, Münster oder Madrid. Plakettenverkäufer unterbrechen in diskreter Weise jeden Gang von den Futucini bis zum Bel Paese. Und von der offenen Tür her rattern und fauchen die Motore, die Hupen schrillen, als wollten sie die ganze Menschheit warnen...

Einheit in der Stille

Es gibt Augenblicke, wo das Auseinanderfallende, das Gestaltlose in erregender Weise Form gewinnt: Es ist dann, als erblicke man das Wesentliche in neuer Reinheit, als blicke einem in diesem Falle das Ewige Rom verwandelt und doch unverfälscht neu entgegen. Die stillen Alleen am Pincio oder am Gianicolo, die fast einsamen Straßen auf dem Aventin, abgelegene Trattorien in Trastevere oder in der Via Margutta, halbversteckte Barock-

kirchen, private Kreise in allen Stadtteilen, ein Vormittag auf dem Palatin oder gar ein Nachspaziergang durch das Forum für denjenigen, der den Mut hat, der Aufmerksamkeit der kargen Wächter zu trotzen und die gymnastische Fähigkeit besitzt, den Zaun zu überklettern, denn Forum und Palatin werden abends leider, da die Liebespaare sie mißbrauchen, hermetisch verschlossen — solche Augenblicke zeigen, daß das Ewige Rom vielleicht stärker als irgendeine Stadt der Welt im Begriffe ist, die abenteuerliche Verschmelzung von Tradition und Technik siegreich zu überstehen. Diese Stadt besitzt soviel Substanz und Form, soviel Gesichte und Begriffe sind in ihr eingeschmolzen, daß Massen und Maschinen ihrer nicht Herr zu werden vermögen, solange die Umgebung selbst nicht zu einem Industriegelände wird, und davon ist Rom noch weit entfernt.

Es kommt etwas Eigenartiges hinzu: Ich sprach seit Monaten mit vielen Durchreisenden aus Europa, Amerika und Asien. Viele litten unter dem äußeren Chaos, das so leicht Auge und Ohr beleidigt. Wenige, ganz wenige nur gab es, die trotz der verwandelten Gesamtansicht Roms nicht gespürt hätten, daß

Ein Zeppelin-Museum am Bodensee

Erinnerungsstücke der ehemaligen Luftschiffbesatzungen werden gesammelt

Auf dem diesjährigen Treffen ehemaliger deutscher Luftschiff-Besatzungen wurde beschlossen, am Bodensee ein neues Zeppelin-Museum zu errichten. Durch die fantastische Entwicklung des Flugzeuges vom schwerfälligen Doppeldecker bis zum Düsenjäger und Stratosphärenkreuzer mit Überschallgeschwindigkeit ist die Erinnerung an das Luftschiff ganz zu Unrecht in den Hintergrund gedrängt worden. Dabei haben gerade die deutschen Zeppeline bei der Eroberung des Äthermeeres eine entscheidende Rolle gespielt. Unter diesen Umständen ist der Gedanke, am Bodensee ein neues Zeppelin-Museum zu errichten, gar nicht so unzeitgemäß. Es sind jetzt gerade 50 Jahre vergangen, seitdem dort am 2. Juli 1900 auf der königlichen Domäne Manzell der erste Aufstieg eines Luftschiffes des erfinderischen Grafen erfolgte.

Das neue Museum soll jedoch weniger seinem persönlichen Andenken gewidmet sein, als Erinnerungen der ehemaligen Luftschiffbesatzungen umfassen. In den Orten am Bodensee und in der Frankfurter Gegend lebt heute noch eine ganze Anzahl jener wagemutigen Männer, die einst mit dem „Narren von Echterdingen“ oder seinen nächsten Mitarbeitern stolz über Länder und Meere dahinzogen. Sie hüten als kostbare Erinnerungsschätze wertvolle Fotos und Dokumente, Fracht- und Passagierlisten, Modelle, Tagebücher und Zeitungsausschnitte. Viele berühmte Männer und Frauen, darunter die Flieger Ellsworth und Hauptmann Köhl, der Erstbewohner des Atlantik von Ost nach West, der Polarforscher Herbert Wilkins, die Schriftstellerin Lady Drummond Hay sowie Eugen Klöpfer, Lauritz Meilcher und Werner Krauß, haben sich regelmäßig den deutschen Zeppelinluftschiffen anvertraut. Zu ihren Frachtstücken aber gehörten neben lebenden Affen, Bienenstöcken, Kanarienvögeln und Riesenschlangen die wertvollsten Chemikalien, Edelsteine, Modeartikel, Filmkopien, Pflanzen, Schmucksachen und Spezialmaschinen.

Ein einziger Zeppelin hat vom Jahre 1928 bis Ende 1934 rund eine Million Fahrkilometer zurückgelegt. Dabei war er über 10 000 Stunden in der Luft und beförderte neben 55 000 kg Fracht und 33 000 kg Post über 30 000 Passagiere. Dieser Leistungsrekord von „LZ 127“ kann sich auch heute noch sehen lassen.

Natürlich wird man in diesem neuen Museum auch manche Kuriositäten finden. Hierzu gehört eine Grammophonplatte, die Graf Zeppelin seinerzeit nach der Katastrophe von Echterdingen besprach. Es galt damals die Geldmittel für ein neues Luftschiff zu gewinnen.

Die 14 Freiheiten — anderswo

Frankreich an der Spitze, Rußland am Ende / Eine Untersuchung des „Europeo“

G. M. MAILAND, Ende Mai. (Eigener Bericht). Die große italienische Zeitschrift „Europeo“ veröffentlicht eine Untersuchung über 14 von ihr ausgewählte persönliche Freiheiten in sieben Staaten: Italien, Frankreich, England, Rußland, Spanien, USA und in der Schweiz. Frankreich gewährt nach dieser sehr aufschlußreichen Tabelle 13 der 14 Freiheiten, Italien und die USA zwölf, England nur noch 10, die freiheitliche Schweiz sogar nur neun, das Spanien Francos acht und Rußland sieben. Im einzelnen sieht die Uebersicht wie folgt aus:

Frage: (Freiheit)

1. Haben alle Bürger die gleichen Rechte?
2. Sind vor dem Gesetz alle ohne Rücksicht auf Rasse und Religion gleichberechtigt?
3. Kann jeder Religionskult frei ausgeübt werden?
4. Kann jeder Bürger den Paß erhalten und ins Ausland fahren?
5. Können alle freien Handel treiben?
6. Kann jeder Bürger ohne besondere Genehmigung eine Zeitung herausgeben?
7. Gibt es für die Arbeiter das Streikrecht?
8. Besteht die Möglichkeit der Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen?
9. Kritikfreiheit und öffentliche Forderung zum Regierungswechsel gestattet?
10. Kann jeder Bürger seine Erben bestimmen und auch selbst erben?
11. Möglichkeit der Scheidung?
12. Kann man Hausbesitzer und Besitzer überhaupt sein?
13. Ist der Alkoholgenuß in beliebigem Umfang gestattet?
14. Kann ein nichtverheiratetes Paar in einem Hotel ein gemeinsames Zimmer erhalten?

die Ewige Stadt den technisierten Massenmenschen von heute zur Besinnung, ja zur Innerlichkeit zwingt. Zwischen den sieben klassischen Hügeln berühren sich heute vielleicht zum erstenmal in einem welthistorisch-symbolischen Sinne Rom und New York. Beide haben davon einen inneren Gewinn. Es ist, als flößen aus tausend Strömen der alten abendländischen Stadt neue, kräftige Vitalität zu, durch die sie aus Vergangenheit und Gegenwart in die Zukunft getragen werden soll. Gewiß aber ist, daß die Einwohner vieler bedeutend jüngeren Städte geistige und seelische Leitbilder mit nach Hause tragen, die jedes Oberflächendasein problematisch machen.

Betende und Träumende lassen sich am wenigsten beirren: auch im römischen Alltag 1950 wirken die inneren Mächte weiter, die das abendländische Menschenbildnis von den Karolingern über die Hohenstaufen, über Napoleon, über die Iamen von gestern bis zur gegenwärtigen Desorientiertheit des modernen kalten Kriegs gezeichnet haben. London, Berlin, Madrid und Paris werden immer mehr zu bloß nationalen Symbolen. Rom behält seine menschheitliche Kraft und Tiefe — über alle Disharmonien und Verzerrungen des Uebergangshinns. Und nachts, mitten in der Nacht, ist es still in Rom, so still, daß die Stadt sich zu einem zeitlosen Sein entfalten kann, in dem alle Gegensätze von Heute und Morgen sich ausgleichen — wie die Bahnen der Sterne.

Ein Weltoberer — der Tabak

Von Amerika nahm er seinen Ausgang

Gegen den Genuß des Tabaks wurde ursprünglich aus rein kulturellen und erst später aus gesundheitlichen Gründen angegangen. Die religiöse Verwarnung von Kanzen herab vertrat einst die Stelle der heutigen wissenschaftlichen Aufklärung, aber groß ist der Erfolg von Predigten und gelehrten Abhandlungen nicht gewesen.

Auf seiner ersten Entdeckungsreise i. J. 1492 hat Kolumbus, einige Jahre später der Mönch Romano Panò Eingeborene beobachtet, die einen glimmenden, braunen Kraute bläuliche Rauchwolken entlockten, die sie einsogen und durch Mund und Nase wieder auspusteten. Beiden Europäern erschien dies als ein deutliches Zeichen von Unkultur. Als Zierpflanze kam der Tabak bald nach Europa und wurde gelegentlich auch als Heilmittel verwendet.

Der französische Gesandte am portugiesischen Hofe, Jean Nicot, der zugleich Arzt war, untersuchte 1560 diese Pflanze; nach ihm wurde der in ihr enthaltene narkotische Stoff „Nicotin“ benannt. Er machte den Tabak auch am französischen Hofe bekannt, König Franz II. gebrauchte Schnupftabak an Anraten seiner Mutter gegen Kopfschmerzen, und unter Ludwig XIII. war Schnupfen allgemeine Sitte der vornehmen Welt. Heimkehrende Seeleute brachten im 16. Jahrhundert das Rauchen nach Europa, und zur Zeit Ludwigs XIV. stand es in Frankreich bereits in hoher Blüte. Bald erfreute sich das Rauchen in allen Heerlagern größter Beliebtheit. Das Tabakkraut — oder Tabaksrauten, wie man es nannte — brachten englische Seeleute ebenfalls aus Amerika mit.

Ehe man auf die Idee der Versteuerung kam, versuchten geistliche und weltliche Obrigkeit mit Strafen und Verböten gegen das Laster vorzugehen. Die Königin Elisabeth verbot, in den Kirchen zu schnupfen, Der Pastor Kaspar Hofmann in Quedlinburg erklärte den Tabak als ein die Seelen verderbendes Wesen und für ein unmittelbares Werk des höllischen Satans. Ein Pfarrer in Basel meinte: „Wenn ich die Mäuler sehe, die Tabak rauchen, so ist mir, als sähe ich lauter Kamine der Hölle.“

Frankreich verbot 1635 den Verkauf von Tabak; nur auf ärztliche Verordnung durfte er von Apotheken abgegeben werden. In Bayern ergingen 1652 die ersten Verbote, andere Länder folgten. In Bern stellte man den Tabakgenuß dem Verbrechen des Ehebruchs gleich. Der Zar Michael Fedorowich bedrohte den Tabakgenuß mit Knutenhieben, Nasenschnittzen und Verbannung nach Sibirien; der Sultan Murad IV. setzte darauf die Todesstrafe.

Im 18. Jahrhundert wurden diese strengen Verbote überall gemildert oder aufgehoben. Bald erfreute sich der Tabakgenuß höfischer Gunst und großer Beliebtheit.

„Lote Lösle im Date“

Die Schweiz hilft sprachbehinderten Kindern

„E-entschuldigen Sie, w-wissen Sie, wo hier die Sto-Stottererschule ist?“ — „Was wollen Sie denn da, Sie können es ja schon!“

Es ist nicht anzunehmen, daß ein Sprachbehinderter diesen bärtigen Witz erfunden hat. Das Uebel, unter dem die dergestalt betroffenen Menschen nicht selten ihr Leben lang schwer zu leiden haben, ist verbreiteter als man denkt. Meist entsteht es in sehr frühem Lebensalter. Die „Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Sprachbehinderte“ hat z. B. festgestellt, daß es in der Schweiz nicht weniger als 15 000 Kinder mit Sprachstörungen gibt. In Zürich zählte sie 1948 unter 801 Schulanfängern allein 57, das sind 7 Prozent. Im Jahre davor stellte man in den Normalkindergärten fest, daß 10 Prozent der kleinen Besucher mit ihrer Zunge nicht zurecht kamen. Weil man sich nun sagte, daß die Störungen im Kindesalter am einfachsten zu beheben sein würden, richtete die Arbeitsgemeinschaft in Zürich zwei Sprachheilkindergärten ein, die große Erfolge erzielten. Die Kurse dauern zwischen vier Wochen und einem Jahr. Dann

ist auch in schwierigen Fällen jede Behinderung behoben.

Wenn ein Kind von den „Lote Lösle im Date“ spricht und die roten Röschen im Garten meint, dann wird es für die Eltern Zeit, die Hilfe der Sprachheillehrerinnen in Anspruch zu nehmen. Die Lehrerinnen auf der Egg in Zürich-Wollishofen und am Heim Wiedikon wissen, daß die wenigsten Sprachstörungen organische Ursachen haben, Hasenscharten und Gaumenspalten zum Beispiel. Das sind dann ziemlich einfache Fälle. Die meisten Sprachstörungen haben jedoch seelische Gründe. Das Bedenkliche dabei ist, daß die Sprachstörung zwar kein Zeichen für geistige Rückständigkeit ist, daß sie aber zu einer solchen führen kann, wenn nicht rechtzeitig eingegriffen wird. Es gilt zu lockern und zu lösen.

90 Prozent der kleinen Kunden in den beiden Züricher Stottererheimen sind Stammler, sie können einzelne Laute nicht hervorbringen, der Rest besteht aus Agrammatikern, die keine Sätze bilden können, und aus den echten Stotterern, bei denen der Grund in Neurosen zu suchen ist.

Die Lockerungsübungen sind so mannigfaltig wie die Erscheinungen der Krankheit. Wollschüschen und leere Streichholzschächte, mit denen man spielen kann, sind wichtige Heilmittel. Die seelischen Spannungen werden schon dadurch weitgehend gelöst, daß der ungenügende Nachahmungstrieb geweckt wird. Kleine Komödien mit lauter Zischlauten werden aufgeführt, eine Schachtel über den Tisch geblasen, und schon hat sich die Zunge in die ungewohnte Lage eingefügt, die es nach wenigem Ueben dem Kind auch möglich macht, ein scharfes S oder ein rauschendes Sch zu bilden. „Schieb mir mal die schöne Schokolade über den Tisch!“

Im Spiel verliert sich die Krankheit dann so schnell wie sie einmal gekommen ist. Mit ihr schwinden aber auch die psychischen Heimungen, die sich, bleiben sie unbeachtet, im Leben dieser jungen Menschen einmal schwerwiegend hätten bemerkbar machen können.

Die Reue kam zu spät

KARLSRUHE. Zwischen einem 36-jährigen Bahnangestellten und seiner Ehefrau im nahen Untergrombach war es in letzter Zeit verschiedentlich zu ersten Familienstreitigkeiten gekommen. So auch an einem der letzten Abende. Im Verlauf eines Wortwechsels erklärte seine Frau, ihn verlassen zu wollen. Darauf drohte er, sich in diesem Fall zu vergiften. Die Frau nahm jedoch die Ankündigung, weil schon oft gesäuert, nicht ernst. Spät abends erachien nun der Mann im Nachthemd beim Arzt und bat ihn flehentlich, ihm zu helfen. Er hatte die Drohung wahr gemacht und eine starke Dosis Gift genommen. Als die Schmerzen eintrafen und er erwachte, bekam er es mit der Todesangst zu tun und suchte laut schreiend beim Arzt Rettung. Doch die Reue kam zu spät. Daran konnten auch die vereinten Bemühungen der Ärzte im Bruchsaler Krankenhaus, in das der Verlorene eingeliefert worden war, nichts mehr ändern. Er starb bald an den Folgen der Vergiftung.



Internationale Schwarzwald-Alb-Rundfahrt beendet

Math. Pfannenmüller (Nürnberg) holt sich den Gesamtsieg in 28.41.48,1 Stunden vor drei Schweizern

Die Schwarzwald-Alb-Rundfahrt der Be-
Zeilen und Seiten füllende Voranzeige
ruffahrer ist nun zu Ende. Ueber die
zum Boxkampf ten Hoff — Walcott ist es vie-
len entgangen, daß nicht nur im Faustkampf,
sondern auch im Radsport zum ersten Male nach
dem Kriege ein Vergleich mit dem Auslande
stattfindet, der nach der Aufnahme der Deut-
schen im internationalen Radsportverband ein
Abschätzen der Kräfte gestattet. —

Die vom BDR ausge-
suchte Strecke war — das
haben uns alle befragten
Fahrer, sowohl Deutsche
als auch die schweizer
Gäste, bestätigt — nicht
leicht. Bot schon das zu
befahrende Gelände mit
seinen vielen Steigungen
und steilen Abfahrten
eine wohlüberlegte Ge-
legenheit, die Spreu vom
Weizen zu sondern, so
sorgte während der letz-
ten und schwersten Etappe
der Wettergott seiner-
seits auch noch dafür, daß
die Prüfung noch härter,
ja vielleicht sogar etwas
zu hart wurde. Zum min-
desten trifft dieses für
unsere deutschen Fahrer
zu. Während nach der
ersten Etappe Kijewski
das weiße Trikot tra-
gen durfte, allerdings
nicht ganz ohne Mithilfe
eines Gendarmierwachtmeisters, der den End-
spurt so intensiv miterlebte, daß er vergaß, die
Fahrer rechtzeitig in die richtige Straße einzu-
weisen und so dem späteren Etappensieger die
Gelegenheit gab, an seinen drei Vorderleuten
vorbeizugehen, gelang es am 2. Tag dem
Schweizer Stettler, Bester in der Etappen-
und Gesamtwertung zu werden. Wenn auch die
dritte Strecke von Singen nach Reutlingen eine
Beute des Schweizer Schütz wurde, so hätte
sich doch der Nürnberger Pfannenmüller im
Gesamtklassament auf den 1. Platz vorarbeiten
können und alles schien darauf hinzuweisen,
daß die Entscheidung zwischen ihm und Stet-
tler, der nur ein paar Sekunden hinter ihm lag,
am letzten Tage fallen würde.

Nun, erstens kommt es, zweitens anders und
drittens als man denkt! Pfannenmüller hielt
wohl die in ihn gesetzten Erwartungen, Stet-
tler dagegen gab, als er beim Aufstieg zur Rot-
bacher Höhe bei Regen, Wind und schneidender
Kälte abgehängt wurde, völlig überraschend
auf. Und wir wissen es aus sicherer Quelle, daß
er sich gerade für diese Etappe viel vorgenom-
men hatte!

Zu dieser Zeit lag Pfannenmüller sehr gut
im Rennen und wurde nun haushoher Favorit.
Allerdings stellte man sich auch hier die Frage,
ob er hart genug sein werde, um angesichts der
für jeden demoralisierenden Tatsache, daß ein
Fahrer nach dem anderen aufgab, auch in
schwachen Augenblicken durchhalten werde.
Es wurde ihm weiß Gott nicht leicht gemacht!

Der nach Schramberg zu überwindende Sul-
gen wurde ein harter Prüfstein für ihn, denn
hier gelang es den drei Schweizern Schütz,
Meier und Ackermann, die wie die Gemsen
klettern und eine halsbrecherische Abfahrt
riskierten, sich zu lösen und immer mehr zu
den bis dahin mit fünf Minuten Vorsprung füh-
renden Deutschen Theissen und Holthöfer auf-
zuschließen. Und nun bangte man nur noch
darum, ob es Schütz gelingen würde, die sechs
Minuten Vorsprung des Nürnbergers wettzu-
machen. Nicht, weil man einem Schweizer
den Sieg gegönnt hätte, sondern weil man be-
fürchtete, daß zweite oder dritte internationale
Klasse einen allzu deutlichen Beweis dafür
liefern könnte, daß wir zur Zeit keinen Stra-
ßenfahrer von gutem internationalem Format
besitzen.

Pfannenmüller hat den Kampf wohl für sich
entschieden und wir freuen uns mit ihm
darüber. Aber er konnte damit nicht mehr und
nicht weniger demonstrieren als die Tatsache,
daß wir, von der Perspektive internationaler
Leistungen aus gesehen, derzeit nichts Erstklas-
siges aufzuweisen haben. Die Schweizer sind
gut. Jedoch sie sind nicht die Besten!

Wir glauben auch nicht, daß wir in abseh-
barer Zeit bei gutbesetzten internationalen
Kämpfen ein erstes Wort mitreden könnten,
denn es fehlt bei uns an Nachwuchskräften.
Unsere derzeitige Spitzenklasse ist überaltert

und ihr fehlt außer dem, was sie an fahreri-
chem Können mitbringen müßte, vor allem
auch die Härte. Die Zahl von nur 15 deutschen
Fahrern, die das Endziel erreichten, unter-
streicht diese Behauptung wohl zur Genüge.
Ludwig Hörmann, der selbst wegen Vereite-
rung der Zehen aufgab, bestätigte unsere Mei-
nung: „Wir san z'woach. Des derfjet eigentli
niet passiern.“

Harry Saager: „Nee, es gibt doch unverwüst-“

(zugegeben nicht überaus
originelle) Frage, wie es
ihm gehe: „Am Start all-
weil gut, aber dann am
Ziel! — Und am Berg
lauff's mer noch net, wie
ich möcht.“

Doch nochmals zu un-
seren Schweizern. Sie
müßten bei der Deutsch-
landrundfahrt lieber als
bei der Tour de France
mitspielen, weil es da
„mehr gibt“.

Ja, vielleicht bis dahin!
Uns seid Ihr willkommen!
Und hoffentlich
trefft Ihr auf Gegner,
denen diese Vorprüfung da-
zu (man hat sie schon die
„kleine Deutschland-
rundfahrt“ genannt) eine
Lehre war.

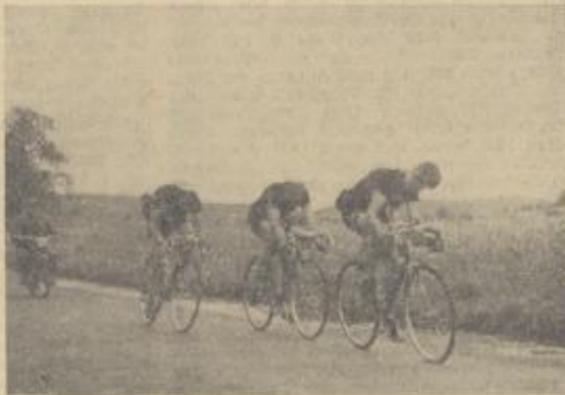
Der sportliche Anstand,
der allseits lobend er-
wähnt wurde, so daß nur
wenige Proteste eingingen,
genügt eben alle-
doch nicht, wenn auch
der Vergleich zur internationalen Klasse durch
einige Fahrer, die alles in die Waagschale war-
fen, nicht zu kraß ausgefallen ist.

Das Urteil der Fachleute

Wir nahmen Gelegenheit, nach dem Rennen
verschiedene Experten im Radsport über ihre
Meinung zu diesem internationalen Stra-
ßenrennen zu befragen. Uebereinstimmend wurde
uns dabei versichert, sowohl von deutscher wie
von schweizer Seite, daß die ungeheuren
Schwierigkeiten der Strecke im voraus kaum
bewußt waren. Erst, als die Fahrer bereits un-
terwegs waren und die einzelnen Aufstiege,
Talstrecken und die zermürbende Fahrt durch
die Baar, das Oberland und die Schwäbische
Alb bekannt wurden, konnte man ermessen,
welche Anforderungen an die Energie und die
Ausdauer der Fahrer und an das Material ge-



Die zahlreichen Steigungen waren für die Fahrer eine harte
Kraftprobe. Vereinzelt und weit auseinandergezogen kamen
sie auf dem Randen, der zweiten Wertung für den Halls-
Bergpreis, an. Im Augenblick geht Heinz Müller - Schweningen
als sechster über das Band.



Drei Fahrer haben sich vom Feld gelöst und lagen nun allein
davon dem Ziel entgegen, dem Feld um etliche hundert Meter
voraus.

liche Fahrer!“ — So sollte es ja eigentlich sein,
Harry.

Auch die schweizer Fahrer, die sich über ihr
eigenes Können im klaren sind, glauben nicht
daran, daß ihre deutschen Kameraden ganz
große Männer in ihren Reihen haben. Sie hal-
ten sie für zu alt. Der am saubersten fahrende
und zu großen Hoffnungen berechtigende
Mann ist ihrer Ansicht nach der Schweningener
Heinz Müller.

Dieser sagte, als wir ihm die Sache brüh-
warm berichteten, nur „so, so“, und auf die



In geschlossener Formation jagt das Feld der Kopfgruppe nach. Unser Bild zeigt die Fahrer
auf der 2. Etappe der Schwarzwald-Alb-Rundfahrt von Rheinfelden nach Singen. Im Hinter-
grund der Wartenberg bei Donaueschingen.

Die einzelnen Ergebnisse

1. Etappe: Schweningen — Rheinfelden (243 km)

1. Kijewski-Dortmund (Dürkopp) 6.48.00; 2. Pfannenmüller-Nürnberg (Expres) 6.48.00,1; 3. Stettler-Schweiz (Patria-WKC) 6.48.10; 4. Schenk-Schweinfurt (Heidemann) 6.48.12; 5. Sauserborn-Bonn (Bauer) 6.48.12. Träger des weißen Trikots: Kijewski.

2. Etappe: Rheinfelden — Singen (181,5 km)

1. Stettler-Schweiz (Patria-WKC) 5.05.00; 2. Saager-Reichenhall (Rabeneick) 5.05.01; 3. L. Hörmann-München (Bauer) 5.05.02; 4. Beutz-Dortmund (Patria-WKC) 5.05.03; 5. Müller-Schweningen (Beutz) 5.05.18. Träger des weißen Trikots: Stettler.

3. Etappe: Singen — Reutlingen (104,5 km)

1. Schütz-Schweiz (Heidemann) 5.35.00; 2. Saager-Reichenhall (Rabeneick) 5.35.00,1; 3. Schild-Frankfurt (Gold-Rad) 5.35.00,2; 4. Kopf-Freising (Bauer) 5.35.00,3; 5. Pfannenmüller-Nürnberg (Expres) 5.35.00,4. Träger des weißen Trikots: Pfannenmüller.

4. Etappe: Reutlingen — Schweningen (214,5 km)

1. Schütz-Schweiz (Heidemann) 11.06.00; 2. Meier-Schweiz (Bauer) 11.06.00,1; 3. Sommer-Schweiz (Expres) 11.06.00,2;

4. Holthöfer-Bielefeld (Rabeneick) 11.06.00,3; 5. Müller-Schweningen (Bauer) 11.07.28.

Gesamtergebnis der Schwarzwald-Alb-Rundfahrt 1938 über 4 Etappen = 950 km

1. Pfannenmüller-Nürnberg auf Expres, Turpedo-Freilauf, Altenburger-Schaltung, Felgen und Bremss. UNION Kette und Pedale, Conti-Reifen 28.41.48,1; 2. Schütz-Schweiz (Heidemann) 28.48.23; 3. Sommer-Schweiz (Expres) 28.49.30,4; 4. Ackermann-Schweiz (Dürkopp) 28.51.15,3; 5. Beutz (Patria-WKC) 28.54.55,3; 6. Holthöfer (Rabeneick) 28.56.37; 7. Heuser (Rommack) 28.57.09,1; 8. Müller (Beutz) 28.58.08; 9. Meier-Schweiz (Bauer) 28.58.07; 10. Büttner (Rommack) 28.58.21,2; 11. Weckelbag (Dürkopp) 28.58.21; 12. Schwarzenberg (Patria-WKC) 28.58.40,1; 13. Schild (Gold-Rad) 28.58.23,4; 14. Kijewski (Dürkopp) 28.58.03,2; 15. Stubbe (Expres) 28.58.36,1; 16. Meulenbergh (Rabeneick) 28.58.16,1; 17. Schultenlohn (Patria-WKC) 28.58.45,1; 18. Steinhilb (Rabeneick) 28.58.18,2; 19. Hilli (Expres) 28.58.54,2.

Halls-Bergpreis-Gesamtergebnis

1. Schütz-Schweiz 10 Punkte; 2. Kijewski 6 Punkte; 3. Holthöfer 5 Punkte.

stellt worden waren. Im großen ganzen ge-
sehen, enthält diese Vier-Etappen-Fahrt in ge-
drängter Form die Schwierigkeiten der
Deutschland-Alb-Rundfahrt und übertraf diese
sogar noch in der vierten Etappe, die bei Sturm,
Regen und Kälte durch den Schwarzwald
führte. Vor allem in den großen Steigungen
dürfte sie der Tour de Suisse und der Tour de
France nicht um vieles nachgestanden sein.

Die internationale Erfahrung der schweizer
Fahrer, die Unterschiede gegenüber den deut-
schen Kameraden zeigten sich besonders in den
Bergstrecken und in der unverwüthlichen Aus-
dauer, die selbst bei schlechtesten Bedingun-
gen noch immer ein Ausreißer ermöglichte. In
den Bergen kletterten die Schweizer wesentlich
leichter und schneller als die Deutschen, sie
zeigten hiebei ihr unermüthliches Durchhalten u.
die geschickte Ausnutzung ihrer Kraftreserven,
während bei den Talfahrten riskante Strecken
mit hervorragender Körperbeherrschung ge-
nommen wurden. Den deutschen Fahrern, die
auf der Strecke sonst ausdauernd und mit gutem
Durchschnitt fuhren — so wurde uns er-
klärt — ging in den Bergen recht oft die Luft
aus, und nur wenige hatten geschickt ihre Re-
serven eingesetzt und ausgenutzt, doch fehlte
auch ihnen das stete und gleichmäßige Durch-
halten in der Steigung. Gegenüber der inter-
nationalen Spitzenklasse ist hier noch einiges
gutzumachen, wenn der Anschluß gefunden
werden soll.

Das Fehlen einer gewissen Härte, die für
Straßenfahrer nun einmal unerlässlich ist,
machte sich vor allem bei der letzten Etappe
bemerkbar. Ganz hoch wurde es den Fahrern
angerechnet, die trotz der Erschöpfung durch
die wilde Jagd im Schwarzwald mit letzter
Energie bis zum Ziele durchhielten. Verschie-
dentlich wurde dieser „Ausfall am laufenden
Band“ dem zu hohen Durchschnittsalter der
deutschen Fahrer zugerechnet sowie einer un-
genügenden Schulung in schwerem Gelände
und unter erschwerten Bedingungen. Vor allem
die körperliche und seelische Härte muß hiebei
besonders gepflegt werden.

Guter Nachwuchs für die deutschen Ställe,
das war der Hauptpunkt in unserer Unter-
redung. Junge Fahrer mit besten Anlagen, die
durch erfahrene, ältere Taktiker beraten und
in internationalen Begegnungen geschult wer-
den müssen.

Heinz Müller bei der Tour de Suisse

Als wir am Sonntagmorgen beim Start in
Reutlingen dabei waren, wie Karl Altenbur-
ger seinen Schützling Heinz Müller darauf auf-
merksam machte, daß nach den Leistungen der
4. Etappe die vier Fahrer ausgewählt werden,
die als deutsche Mannschaft an der „Tour de
Suisse“ teilnehmen, hofften wir, unser süd-
württembergisches AS, Heinz Müller, möge da-
bei sein. Die Fahrweise am Sonntag brachte
ihm nun den schon längst ersehnten Auslands-
start. Mit Pfannenmüller, Schwarzenberg und
Holthöfer erhielt Heinz Müller den Vertrag
für die Schweizer Rundfahrt, die vom 24. Juni
bis 1. Juli rollt. Bereits am kommenden Son-
ntag startet Heinz Müller als erster deutscher
Straßenfahrer in der Schweiz bei der Vier-
Kanton-Fahrt mit Start und Ziel Zürich über
255 km. Es ist möglich, daß Pfannenmüller
ebenfalls noch verpflichtet wird.



Tausende harrten in größter Spannung am Ziel in Schweningen auf die Ankunft der Fahrer nach einer Unwetterfahrt durch den Schwarzwald. Die Ankunft verzögerte sich um mehr
als eine Stunde. Dann brauste begeisterter Jubel auf, als die Spitze, drei Schweizer und ein Deutscher, über das Zielband jagte. Bild links: In der Mitte neben seinem Betreuer der
Etappensieger Schütz — Schweiz, rechts von ihm sein Landsmann Meier, links der erste Deutsche Holthöfer. — Bild Mitte: Unter Aufbietung der letzten Kräfte und unter dem Beifall
der Zuschauer fährt der Endspurt ins Ziel. — Bild rechts: Der Oberbürgermeister der Stadt Schweningen, Dr. Kohler, beglückwünscht den Gesamtsieger Pfannenmüller zu seinem
schönen Erfolg und überreicht ihm den Ehrenpreis der Stadt Schweningen.

Alle Fotos: Semmeloth

Wie die Welt motorisiert worden ist

Was die „Gartenlaube“ 1888 über Daimlers Erfindung berichtete

Seit langer Zeit hat man mechanisieren und sich von den Pferden und Zugtieren emanzipieren wollen: Auf Schienen liefen zuerst die „Hunde“ in den Bergwerken, hölzerne Grubenbahnen. Dampfkraft entwickelten zuerst die „Püster“ oder „Püstriche“, die aber nur den Dampf ausblasende Bronzefiguren waren, die man ins Feuer stellte. Kraftwagen ohne Pferde, die aber mit auf dem Wagen postierter Männerkraft betrieben wurden, sind in Dürens Zeichnungen um 1515 aus dem Triumphzug Kaiser Maximilians, die vielleicht nie gefahren sind, und in dem Kunstwagen des Nürnberger Zirkelschmieds und Uhrmachers Hans Hautsch auf Flugblattabildungen von 1649 erhalten. Der Altdorfer Uhrmacher Stephan Farffler, der ein Krüppel war, hatte sich 1680 einen Wagen konstruiert, der durch die Hände Antriebs erhielt. 1780 gibt es auch schon ein Treteck. 1599 hat Prinz Moritz von Oranien zuerst einen die Mechanik des Segels vom Schiff auf's Landgefährt übertragenden Segelwagen benutzt, den der Mechaniker Simon Stevin konstruiert hatte. 1707 hat die Schiffergilde von Münden das von Kassel herunterkommende Räderschiff des Denis Papin, auf dem man das Prinzip der Dampfmaschine zurückführt, zerstört, weil sie in seiner Fahrt eine Verletzung ihres alleinigen Schifferrechts und des Stapelrechts der Stadt Münden sah.

1763 konstruierte Nicolas Joseph Cugnot in Brüssel den ersten Dampfkraftwagen. Diese Dampfautomobile waren, obwohl ein eleganter großer Wagen nach Art der englischen Postwagen 1833 zwischen London und Birmingham gefahren hat, zu schwer und unbeholfen. Die Dampfkraft hat nur Chancen in den großen Fabriken, die an die Stelle des erst mit Elektrizität und Leichtmotor wieder konkurrenzfähig werdenden Handwerks traten, und in der Entwicklung der Eisenbahn seit Stephenson's erfolgreicher Lokomotive 1825 und der Dampfschiffahrt seit 1788/1807 auf den Flüssen und 1818 auf See mit der „Savannah“ gehabt. Ein aus Mecklenburg stammender Mechaniker Siegfried Marcus in Wien hat von 1864 bis 1875 an der Konstruktion eines Wagens gearbeitet, der durch aus Petroleum erzeugtes Gas getrieben worden sein soll. Das Technische Museum in Wien bewahrt ihn auf. Ob er jemals gefahren ist, ist bestritten. Einwirkungen auf die Entwicklung sind ausgeblieben. Erst die Erfindung des leichten Motors Daimlers 1885 und Benz's 1886 hat sich durchgesetzt. Erst mit Daimlers Konstruktionen beginnt die Automobilindustrie und nachmalis die Luftschiffahrt mit ihren ungeheuren Folgen.

Es ist interessant, einen zeitgenössischen Bericht von 1888 zu lesen:

„Ein neuer Motor“

„Seit einigen Monaten bewegt sich in Cannstatt an manchen Tagen während der Mittagzeit auf einem eigens gelegten schmalspurigen Schienengeleise ein luftiger Wagen, in dem sich mehrere Personen fahren lassen. Das Auffällige an dieser Beförderung nach Pferdebahnanlage ist, daß weder Pferde dabei benutzt werden, noch eine sichtbare oder die dazu schon mehrfach verwendete elektrische Kraft sie bewirkt. Man sieht für den Betrieb dieses Gefährtes, das zunächst probeweise in Dienst gestellt ist, nur einen Schaffner und bei ihm einen kleinen Kasten, der im Dreitakt ein klapperndes Ticketacke hervorbringt. Hält der Wagen nach flotter Fahrt am Ziele, um an demselben Tage nicht weiter benutzt zu werden, so trägt der Schaffner jenen Kasten davon und mit ihm die ganze Maschine, welche den Wagen bewegt hat, als zöge ihn ein munteres Pferdchen.“

Von Zeit zu Zeit ist auch schon ein kleiner Eisenbahnzug auf der württembergischen Bahn hingepöf, ohne daß er eine Lokomotive vorgepannt hätte. Hohe Herren, Minister, Eisenbahndirektoren, Ingenieure haben diese

Schnellfahrt mitgemacht und mit eigenen Augen sich dabei überzeugt, wie dieselbe lediglich durch jenen kleinen Apparat im Innern des Waggons, der mit den Wagenachsen durch ein Räderwerk in Verbindung gesetzt wird, zur Ausführung gelangt.

Andere Proben solcher Art sind mit Draisinen und mit gleichem Erfolg unternommen worden. Auf dem Neckar bei Cannstatt, auf dem Waldsee bei Baden-Baden vor der Großherzoglichen Familie, auf dem Bodensee bei Friedrichshafen vor Königin Olga, auf dem Rummelsburger See bei Berlin unter Teilnahme von Beamten des preußischen Marineministeriums, wurde mit demselben Apparat ein kleines Schraubenboot in Fahrt gestellt und machte dasselbe schnell und leicht wie ein Dampfboot. Offenbar würde die gleiche praktische Verwendbarkeit dieses Motors auch für Luftschiffahrt stattfinden können und überall da, wo überhaupt eine mechanische Kraftsteuerung, wie sie durch Dampf, Elektrizität, Gas und Petroleum heute schon in verschiedenste Anwendung mit Maschinen gekommen ist, begehrt wird.

Das Eigenartige dieses neuen, bereits überall patentierten Krafters, den der Ingenieur Daimler in Cannstatt erfunden hat, besteht in seiner überall ohne Umständlichkeit und auf's billigste zu ermöglichenden Leistungsfähigkeit. Wie er in den erwähnten Fahrten bereits hundertfache Proben überzeugend bestanden, ist er in einem kleinen Kasten enthalten, der nur sechzig Kilogramm Gewicht hat und überall hingestellt oder sonstwie angebracht werden kann. Mit einem halben Liter Petroleum in der Stunde erzeugt

er, was in der Technik eine Pferdekraft bedeutet; entsprechend vergrößert vermöge er auch nach Belieben mehr Kraft zu liefern. Letztere wird bewirkt durch die Gasentwicklung des durch eine Lampe erwärmten Petroleums, welche sich mit der atmosphärischen Luft im Behälter vermengt und zu einer Explosion führt; genau geregelt in ihrer Wirkung, wiederholt sich dieselbe fort und fort und nimmt äußerlich vernehmbar den Charakter eines dreitaktigen Pendelschlages an.“

„Die Gartenlaube“, Jahrg. 1888, Nr. 9, S. 148

Daimler hatte nach zweijährigen Versuchen 1885 das erste Kraftfahrzeug konstruiert und machte am 10. November die erste Probefahrt. Kurz vorher hatte er sich Kraftwagen und Kraftschlitten patentieren lassen. Karl Benz's unabhängig von Gottlieb Daimler konstruiertes Kraftfahrzeug fuhr zuerst am 3. Juli 1886 (Feldhaus, Kinderschule der neuen Verkehrsmittel.) Noch 1888 hat man Autos in der Form von „Chaisen ohne Pferd“ gebaut, wie sie der Tübinger Mechaniker Otto Erbe, vielleicht von Daimler selbst gesteuert, der diese Form schon 1885 baute, auf der Straße von Stuttgart her als Kind bewundert hat. Annoncen im „Simplicissimus“ zeigen sie noch kurz vor dem Jahrhundert, dem das kindliche Spiel mit den Errungenschaften der Technik — denn die Menschheit scheint noch im Kinderstadium zu sein — zum Verhängnis geworden ist. Die vielseitige Verwendbarkeit des neuen Motors hat man offenbar 1888 schon geahnt, aber nicht, daß der Zauberehrlehrer, der die Geister rief, aber nicht bannen konnte, die fabrikmäßig ungeheuer gesteigerte Produktion der Dampfmaschinenzeit seit der Erfindung des unschuldigen vielseitigen Benzinmotors durch fabrikmäßig ungeheuerliche Vernichtung zu ergänzen bestrebt sein werde.

Professor D. F. Rauers

Mongru — „Mann über allen Männern“

Ein Großhäuptling sucht Liebhaber für seine Frauen

Der Heidelberger Forscher Dr. Hans Himmelheber, der gemeinsam mit seiner jungen Frau gegenwärtig eine Expedition in Afrika zur Erforschung der Waldnegerkulturen macht, sandte uns aus der Residenz Kampile des Großhäuptlings Mongru den nachstehenden amüsanten Bericht.

Seit einigen Tagen sind wir Gäste des Großhäuptlings Mongru, der ein Viertel des großen Gio-Volkcs regiert. Mongru hat uns sein schönstes Haus zur Verfügung gestellt und mit den schönsten Matten auslegen lassen. Nach zwei Tagen schickte er mir und meiner Frau einen riesigen Korb mit Reis, womit er uns bedeutete, daß wir solange in Kampile bleiben könnten, bis er leergegessen sei.

Von dem gedeckten Vorplatz unseres Hauses, auf dem wir arbeiten, überschauen wir ein weites Rondell von spitzen Hütten, in denen die zahllosen Frauen Mongrus wohnen. Die meisten sind aber nur dem Namen nach seine Frauen. Sie sind ein Reichthum, denn er hat sie an Leute weitergegeben, die ihm dafür dienen müssen. So wohnt zum Beispiel in der Hütte uns gegenüber Mongrus Hofjäger, dem die Gnade des Häuptlings gleich zwei Frauen zuteilte. Sollte der Hofjäger eines Tages in Ungnade fallen, dann wird er nicht nur seine beiden Frauen zurückgeben, sondern auch seine Kinder an Mongru abtreten müssen, falls er sie nicht für viel Geld kaufen kann. Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, daß Ehemann Mongru eigentlich immerfort beschäftigt ist, Liebhaber für seine vielen Frauen zu suchen.

Eines der benachbarten Häuser darf kein Mann außer der geheiligten Majestät des Häuptlings betreten. Dort wohnt nämlich seine Lieblingsfrau, der er alle seine Geheimnisse anvertraut. Im Vorbau schaukelt die Hängematte, in der Mongru seine Mußstunden verbringt, wobei er sich mit einem Elefantenschwanz majestätisch die Mücken wegwedelt.

Wir selbst genießen die ungewöhnlichen Möglichkeiten, die unser Haus im Mittelpunkt der Residenz bietet. Den ganzen Tag über bewegen sich bunte Trupps mit ihrem Gefolge über den Platz, um ihrem Oberherrn Mongru ein Anliegen vorzubringen oder seine Entscheidung in Familienfehden zu erreichen. Hinter dem thronenden Großhäuptling stehen dann seine beiden Sängcr, deren Aufgabe es ist, Mongru vor dem Volke zu preisen und damit sein Selbstbewußtsein zu stärken, „auf daß er sich groß fühle“, wie sie sagen.

„Mann über allen Männern“, rufen die Sängcr, „was hätten wir zu essen, wenn du nicht wärest, was sollten wir anziehen? Alles kommt von dir!“

Nach beendeter Audienz rufen wir die Leute zu uns herein und lassen sie von der Geschichte ihres Stammes berichten. Gestern zum Beispiel saß der Häuptling vom Stamm der Felsenkinder bei uns. Er erzählte, daß sie vor langer Zeit ein großes Kindersterben hatten. Boten wurden weit ins Land hinaus zu einem berühmten Medizinmann geschickt, und dieser rief, der Stamm solle sein Dorf verlassen und sich nur dort ansiedeln, wo Felsen seien. So kamen sie in diese Gegend, bauten sich an einem großen Felsen an, den auch wir in ihrem Dorfe gesehen haben. Seither wimmelt es um ihre Hütten von drallen, gesunden Negerlein.

Um wirklich alle Sitten der Gio kennenzulernen, lassen wir uns auch ihre Speisen bringen. Es gibt Reis oder Manick mit hollisch gepfefferten und von rotem Palmöl triefenden Gemüsen. Es gibt gebratene Bananen und allerlei uns unbekanntc Nüsse und Früchte. Auf manche Gerichte verzichten wir freilich. Die riesigen Schnecken, die gekochten Termitten, die gesottencn Raupen und gebackenen Heuschrecken sind nichts für uns. Aber nicht alles, was uns Europäern schmeckt, mundet den Schwarzen. Als wir unserem Koch von unse-

Drei Milliarden für ein Lächeln

Italiens Schönheitskönigin verdient gut

Neben den Berufsfußballspielern, deren Jahresverdienst in Italien durchschnittlich die 2-Millionen-Grenze weit überschreitet — eine Million Lire entspricht dem Wert von 10000 DM —, ist nun im Lande des ewig blauen Himmels und der gelben Zitronen trotz der vorhandenen großen Arbeitslosigkeit und der sozialen Spannungen ein weiterer durchaus unproduktiver „Beruf“ entstanden, der die immerhin schöne Jahreseinnahme von zwei bis fünf Millionen Lire verspricht: der Beruf der Schönheitsköniginnen! In allen Städten vom Brenner bis nach Sizilien haben in diesen Tagen die „Kämpfe“ um die „Vorentscheidungen“ dieser klingenden Schönheitspreise begonnen. Organisator dieser Konkurrenzen ist eine ... Zahnpastafabrik! Ingesamt werden drei Titel vergeben: „Miß Italia“, „Königin des Lächelns“ und „Neuer Stern des Films“.

Die offizielle Siegesprämie für jede der drei gewählten Schönheitsköniginnen beträgt zwar nur 100 000 Lire. Aber die größten italienischen Autofirmen, Kleider- und Möbelfabriken haben weitere Preise im Wert von insgesamt neun Millionen Lire zur Verfügung gestellt, so daß die Schönheitskönigin „Miß Italia“ 5 Millionen, die „Königin des Lächelns“ 3 Millionen und der „Neue Stern des Films“ 2 Millionen Lire erhalten. Neben diesen „Landesmeisterschaften“ wählen natürlich — schon wegen des Fremdenverkehrs — die verschiedenen Städte ebenfalls ihre „Miß Venedig“ oder „Miß Florenz“, deren Schönheit ebenfalls zwar nicht in Gold, aber doch in recht stattlichen Lire-Bündeln aufgewogen wird.

Ein seltsamer Mörder

MÜNCHEN. Der 44jährige verheiratete Filmkaufmann Alfred von Diederichs, der seit mehreren Tagen unter dem angenommenen Namen Alfred Cay mit seiner 23jährigen Geliebten Hildegard S. in einem Münchner Hotel wohnte, erwürgte nach einer Eifersuchtszene seine Freundin. Darauf verließ er das Hotel und kaufte in einem Blumengeschäft ein Sträußchen Maienglockchen, das er der Toten auf die Brust legte. Er behrte die Leiche sorgfältig auf und gab ihr ein kleines Madonnenbild in die Hände. Dann stellte er sich der Kriminalpolizei und erklärte dem Leiter der Münchner Mordkommission, daß er seine Geliebte erdrosselt habe. „Ich konnte ohne sie nicht mehr leben, und einem andern wollte ich sie nicht gönnen“, sagte der Täter leidenschaftlich. Er habe seiner Freundin die Forderung gestellt, auf einen Nebenbuhler zu verzichten. Da sie sich hierfür jedoch ein Vierteljahr Bedenkzeit ausbehalten habe, habe er sich nicht mehr zu helfen gewußt und die ungetreue Geliebte erwürgt. Der Mörder ist Vater von drei Kindern.

rem Käse anbieten, wies er ihn mit dem größten Ekel zurück.

Ein ganzes Viertel der Residenz Kampile wird von dem Hiervolk der Mandingo bewohnt. Die Mandingo kaufen hier in den herrlichen alten Urwäldern Kolanüsse auf, jenes anregende Genußmittel, dem die Eingeborenen Westafrikas ebenso verfallen sind wie wir Europäer dem Tabak. Uns gegenüber verhalten sich diese Sudanesen sehr zurückhaltend. Sie haben nicht die freundliche Neugier unserer Gio und halten sich auch von diesen vollkommen fern.

Wenn wir unsere Erkundungsmärsche durch den Urwald machen, wenn uns dabei der Kopf unter dem Tropenhelm ein bißchen dumpf wird und wenn uns bei Sonnenuntergang die Beine gar nicht mehr über die mächtigen Wurzeln tragen wollen, dann denken wir an das Zuhause, an die Heimat und an die zivilisierte Welt, von der kein noch so winziges Zeichen zu uns dringt. Abends erzählen wir dann unseren schwarzen Freunden von den großen Steinhäusern, den dampfenden Eisenbahnen und von dem Schnee, der alles weiß macht. Dann werden die Augen groß und rund vor lauter Staunen.

Trossinger Musiktage 1950

Die Trossinger Musiktage finden in diesem Jahr vom 14. bis 18. Juli statt. Veranstalter ist die Städtische Musikschule Trossingen unter der Gesamtleitung von Prof. Hugo Herrmann. Außerdem wirken mit: Das Orchester des Staatlichen Hochschulinstituts unter der Leitung von Prof. Ernst-Lothar von Knorr, das Orchester des Hauses Höhner unter der Leitung von Rud. Würthner, die Jugendmusikschule Trossingen und eine Spielgruppe für Club-Instrumente. Solisten sind: Meisterspieler Hermann Schittenhelm, Larry Adler (Chromonika), Fritz Döbler und Hans Rauler. Vorträge werden gehalten von Prof. Hugo Herrmann, Rud. Sonner und Armin Fett. Im Gegensatz zu den Veranstaltungen der früheren Jahre ist das Programm diesmal wesentlich volkstümlicher gehalten und soll vornehmlich den Musiklehrern und Dirigenten zur Programmgestaltung ihrer Vereine, Orchester und Schülvereinigungen dienen. Anmeldungen sind an die Städtische Musikschule Trossingen zu richten. — Im Anschluß an die Musiktage wird vom 17. bis 31. Juli ein Sommerkurs für Musiklehrer und Dirigenten durchgeführt.

Grischkat spielt Bach für USA

Am Samstag und Sonntag, 3. und 4. Juni, werden in einer Reutlinger Kirche Tonaufnahmen des Weihnachtsoratoriums von Bach durch eine amerikanische Schallplattenfirma durchgeführt. Die Grischkat-Singkreise, das Schwäbische Sinfonieorchester Reutlingen und hervorragende Solisten werden unter der Leitung von Hans Grischkat das ungekürzte Weihnachtsoratorium für diese Aufnahmen musizieren. Die Spieldauer ist durch ein besonderes Verfahren auf 45 Minuten verlängert. Die Tatsache, daß diese Aufnahmen unter der Gesamtleitung von Grischkat in Reutlingen stattfinden, ist wohl einer der bisher größten Erfolge der intensiven Bacharbeit.

Die Zahl der Bewerbungen um den Intendantenposten des Tübinger Theaters war bis zum Samstag auf etwa 50 gestiegen.

„Jedermann“ - Freilichtspiele in Schwäbisch Hall

Paul Hartmann in der Titelrolle

Die Freilichtspiele von Schwäbisch Hall haben wie die alte Reichstadt selbst ihren eigenen Reiz. In der nahezu unbeschädigten Stadt begegnen sich eine alte und reiche Vergangenheit mit einer zwar kleiner gewordenen, doch sehr munteren und in frischer Tüchtigkeit zugreifenden Gegenwart. Ricarda Huch hat für Hall das schöne Wort geprägt: „Natur hat diese Stadt gewiegt und Kunst hat sie gebildet.“ Die Lage am zum Kocher steil abfallenden Rand der Höhenloher Ebene schien die Stadt zum nur Piktorensken vorbestimmt zu haben, doch wurde sie in Wirklichkeit von den Jahrhunderten in beglückender Zucht geformt. Eine der schönsten alten deutschen Städte ist so entstanden, die aber selbstamerweise weit weniger bekannt wurde als etwa Rothenburg im anstößenden Fränkchen, deshalb aber auch kaum vom Fremdenverkehr versehrt.

Heute noch führen hölzerne gedeckte Stege über die verschiedenen Flußarme des Kochers und verbinde die für Hall so charakteristischen grünen Wälder. Auf einer dieser Flußinseln steht als heutiger Zeuge für den einstigen Reichthum der Stadt, der aus den vielen salzhaltigen Quellen gewonnen wurde, das weitläufige Gebäude des Solbades. Von der südlich anmutenden, aus rauschenden Wassern mit ziehenden bunten Kähnen und flirrendem Licht gewobenen Atmosphäre der weich an den Fluß geschmiegenen Unterstadt geht es den steilen Hang zur architektonisch klar akzentuierten Oberstadt hinauf. Hier liegt einer der großartigsten Marktplätze, die es in Deutschland überhaupt gibt. Ueber dem schräg geneigten, saalartig geschlossenen, von elegant und zwingend zugleich aufeinander abgestimmten Patrizierhäusern umstandenen Platz wächst gegenüber dem fürstlich wirkenden, in den letzten Kriegstagen leider ausgebrann-

ten barocken Rathaus mächtig die aus einer ursprünglich romanischen Anlage entstandene riesige spätgotische Hallenkirche von St. Michael auf. Das 18. Jahrhundert hat vor sie eine in vierundfünfzig Stufen aufsteigende, nach oben sich verjüngende Treppe gelegt. Diese einmalige Stätte für ein großes geistliches Spiel wurde vor fünfundsiebenzig Jahren der Anlaß, in Hall Hofmannsthal's Neufassung der mittelalterlichen Geschichte von der Ladung des reichen Mannes „Jedermann“ vor Gottes Richterstuhl zu geben. Im Vorjahr wurden die Spiele mit Hofmannsthal's „Großem Welttheater“ wieder aufgenommen. Sie wurden im Jahr der Theaterkrise unter der künstlerischen Leitung des auch organisatorisch offensichtlich tüchtigen Wilhelm Speidel zu einem wirtschaftlichen Erfolg. Heuer wird nun auf den Wunsch der Haller wieder ihr „Jedermann“ gegeben. Es war rührend, zu sehen, wie zur Eröffnung am Vorabend vor Pflingsten bei drohendem Himmelsgewölk zweieinhalbtausend Menschen vor St. Michael zusammengekommen waren und wie trotz Regenböen auch am Nachmittag des Pflingstsonntags vor allem die Bevölkerung aus Hall's bauerlichem Hinterland zum Spiel strömte und sich vom „Sterben des reichen Mannes“, von seiner Erlösung durch göttliche Gnade erschüttern ließen.

Speidel hatte das Spiel mit Paul Hartmann als Jedermann vor allem auf das Wort gestellt, die sinnenhafte Schaufreude auch in der Szene des Festmahles weitgehend zurückgedrängt. Es konnte deshalb vor der zur Strenge zwingenden Architektur von St. Michael zu einem echten geistlichen Spiel werden, auch wenn für den Menschen von heute sich im „Jedermann“ manches zu unvermittelt im Gleichnis vollzieht. Hartmann's Darstellung, der ja früher in Salzburg den guten Gesellen und dann lange den Jedermann gegeben hat, war bestimmt von der Macht des erlebten und geformten Wortes, begleitet von der Aussagekraft des Menschenantlitzes, weniger von der Aktion des Körperspiels. Alfred Mendler war

kraftvoll sein guter Geselle, vor allem aber ein in der Erscheinung und im Spiel faszinierend gleißender Mammon. Lilo Barth brachte als Jedermann's Bühlschaft auch die echte Besorgnis dieses doch liebenden Frauenwesens. Franz Johann Danz sprach beschwörend die Worte des Todes und gab einen spielerischen Teufel. Erschütternd und tröstend schwang großartig die Stimme von Ingeborg Egholm als Glaube über die Welte des Platzes. H. D.

Büchners „Wozzeck“ auf dem Ulmer Podium
„Man versuche es einmal und senke sich in das Leben der Geringsten und gebe es wieder in den Zuckungen, den Andeutungen, dem ganzen feinen, kaum bemerkten Mienenspiel!“ In seiner Tragödie „Wozzeck“ hat der Dramatiker Büchner diese von ihm aufgestellte Forderung verwirklicht. In knappen, hingewühlten, sturm- und dranghaften, expressionistisch anmutenden Szenenfenstern läßt er das Schicksal seines willenlosen, gehetzten, zu Mord und Selbstmord getriebenen Helden abrollen.

Bei der Ulmer Erstaufführung auf dem nur vier Quadratmeter großen, offenen, kulissenlosen Podium brach Oberspielleiter Wackernagel rücksichtslos mit dem Illusionstheater und erzielte in einer Art modernem Moritatentil eine unerhörte starke, das Menschliche betonende Wirkung. Er übertrug den neuen, vor allem an Wilder geschulten Stil, der unter Verzicht auf Requisiten und alles Nebensächliche das Eckste herausarbeitet, und ersetzte auch das Zeitkostüm durch moderne oder allgemeine Andeutungen. Originell und verblüffend, aber sinnvoll den Podiumstil abrundend das „Bühnenbild“: eine im Hintergrund auf zwei Rollen laufende, 60 Meter lange Leinwand, die mit von Otto Aicher mit trefflichen Bildandeutungen bemalt war, die allerdings stilistisch verschieden waren. Führend: Ernst Schmidt, der seinem Wozzeck das Aengstliche, Gehetzte mit sparsamen Mitteln gab, und Hanna Burgwitz als blutvolle, mannesstüchtige Marie. E. K.

